



# OLDENBURGER WIRTSCHAFTSMAGAZIN



**EXTRA**  
Leben & Arbeiten  
– Der neue Stadtteil  
Fliegerhorst

## **Thema:** Alt hilft Jung

Wie sich Oldenburger Unternehmen demografiefest machen



# News

Aktuelle Nachrichten für die Oldenburger Wirtschaft

## Woanders ist es anders

Das von der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten e. V. geleitete Projekt „Woanders ist es anders – global.weiterdenken.“ möchte Strategien zu einem zukunftsorientierten Unternehmenskulturmanagement in den Unternehmen der Gesundheitswirtschaft (inkl. Gesundheitstourismus) und der Gastronomie der Metropolregion entwickeln. Damit soll das Potenzial internationaler Teams erkannt und gefördert werden. Konkret soll dies erreicht werden durch die Etablierung eines Global Mindsets bei Führungskräften der Unternehmen dieser Branchen in der Metropolregion Nordwest. Ein Global Mindset wird dabei als die kognitive Fähigkeit definiert, unterschiedliche Kulturen zu verstehen und diese miteinander zu verbinden.

**Informationen:** Sabine Röseler,  
Telefon: 0441 36116336

## Handwerker auf Empfehlung

Die Immobilienbörse Weser-Ems, ein Zusammenschluss von Immobilienunternehmen der Region, hat ein Empfehlungsportal für Handwerker entwickelt. Über eine App und im Internet können Wohnungseigentümer, Mieter und Hausverwalter Handwerker finden, die explizit empfohlen und im Portal bewertet werden können. Die Gewerke präsentieren sich mit einer Leistungsbeschreibung sowie einem Foto des Geschäftsinhabers.

### Informationen:

www.immobilienboerse-weser-ems.de

## Nachhaltigkeit und Innovation

Im Rahmen der Reihe „Zukunft[s]unternehmen Nordwest“ für Innovationen in der Region und für die Region gibt es am 24. Oktober im Schlaun Haus eine Veranstaltung zum Thema „Nachhaltigkeit und Innovation“. Neben Unternehmen sowie Wissenschaftlern richtet sich die Einladung insbesondere auch an den wissenschaftlichen Nachwuchs sowie Startups aus Hochschulen.

### Anmeldung und Informationen:

Andrew Absolon,  
Telefon: 0441 798-2774

## Meisterfeier des Handwerks

# Verdienter Lohn

Erstmals hat in diesem Jahr die Handwerkskammer ihre Meisterbriefe im Rahmen einer großen Feier verliehen. Was dahinter steckt, erklärt Hauptgeschäftsführer Heiko Henke.



Fotos: HWK

Die Parade der geehrten Meisterinnen und Meister



**Frage:** Herr Henke, wie sind Sie auf die Idee gekommen?

**Heiko Henke:** Eine große, zentrale Meisterfeier bietet eine herausragende Möglichkeit,

gemeinsam die Erfolge der Meisterinnen und Meister zu feiern. Uns war wichtig, ihnen und der Öffentlichkeit zu zeigen, wie sehr wir diese Leistung wertschätzen und wie stolz wir auf sie sind. Außerdem konnten wir mit diesem Veranstaltungsformat die hohe Bedeutung des Meistertitels als Gütesiegel für das Handwerk herausstellen.

### Wie fielen die Reaktionen aus?

**Henke:** Sehr positiv! Wir haben sowohl aus Reihen der geladenen Politiker, als auch von den Prüfern und Dozenten viel Lob für die Feier bekommen. Am meisten freut uns natürlich, dass vor allem die Meisterinnen und Meister begeistert von dem Abend waren.

### Einer Wiederholung steht also nichts im Wege?

**Henke:** Nein. Es ist geplant, dass die Meisterfeier in diesem Rahmen jetzt jährlich stattfinden wird.

Sind weitere, ähnlich spektakuläre Aktionen vorgesehen, um dem Handwerk neue Impulse zu geben?

**Henke:** Ein weiteres Highlight ist der „Tag des Handwerks“, der jedes Jahr am 3. Samstag im September bundesweit gefeiert wird. Die Handwerkskammer organisiert dazu am 15. September einen Aktionstag im Famila Einkaufsland Wechloy mit vielen Mitmachangeboten. Hier soll der jüngeren Generation die Berührungsangst mit dem Handwerk genommen werden. In die gleiche Richtung geht der „Tag der Ausbildung“ am 30. August, zu dem sich Schulklassen anmelden können. Dies ist eine eigene Berufsorientierungsmesse auf dem Gelände unseres Berufsbildungszentrums in Tweelbäke.

### Und es gibt ja auch noch die Imagekampagne des Deutschen Handwerks ...

**Henke:** Sie setzt jedes Jahr neue Impulse für die Wahrnehmung des Handwerks in der Öffentlichkeit. Mit Plakaten oder Videoaktionen soll gezeigt werden, was Handwerker jeden Tag leisten, und dass sie bei Feierabend stolz und zufrieden auf ihr Tagwerk schauen können.

# Liebe Leserin, lieber Leser,

wie junge Beschäftigte vom Wissen älterer Kolleginnen und Kollegen profitieren können, das beleuchtet diese Ausgabe unseres Wirtschaftsmagazins. Der demografische Wandel stellt lokale Firmen und Institutionen vor große Herausforderungen, da sich viele langjährige Angestellte in den nächsten Jahren in den Ruhestand verabschieden. Damit einher geht häufig ein Verlust von Know-how. Hier müssen Unternehmen und Dienstleister neue Strategien zum Wissenserhalt entwickeln.

Foto: Markus Hübeler



Außerdem führt die veränderte Bevölkerungsentwicklung zu einer erschwerten Suche nach geeigneten Fachkräften. Unternehmen und Verwaltungen müssen sich als attraktive Arbeitgeber positionieren, um Fachkräfte nicht nur zu gewinnen, sondern auch zu halten. Die Attraktivität der Stadt und die gute wirtschaftliche Situation der Region begünstigen die Entwicklung in Oldenburg. So wird die Stadt laut aktueller Einwohnerprognose weiterhin anwachsen. Der Anteil der erwerbsfähigen Menschen nimmt dabei aber weiter ab, während die Altersgruppe der über 65-Jährigen ansteigen wird.

Viele Unternehmen und Verwaltungen – so wie auch die Stadtverwaltung Oldenburg – beschäftigen sich seit längerem mit den Auswirkungen dieser Entwicklung, um ihre Handlungsfähigkeit und ihren Erfolg zu sichern oder auszubauen.

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen aktuelle Beispiele und Strategien vor, die Sie ermutigen sollen, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Denn Nachfolgeplanung und Fachkräftemangel betreffen nicht nur große Konzerne, sondern auch Handwerksbetriebe und Familienunternehmen. Die Erfahrungen älterer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind dabei von unschätzbarem Wert. Oft haben sie die Unternehmen mit aufgebaut, kennen die Strukturen von Beginn an. Ihr Wissen zu sichern, ist nicht nur eine persönliche Wertschätzung, sondern auch aus unternehmerischer Sicht sinnvoll. Zur Stärkung unseres Wirtschaftsstandorts Oldenburg hoffe ich auf Nachahmung!

Jürgen Krogmann  
Oberbürgermeister



# Fortschritt ist einfach.



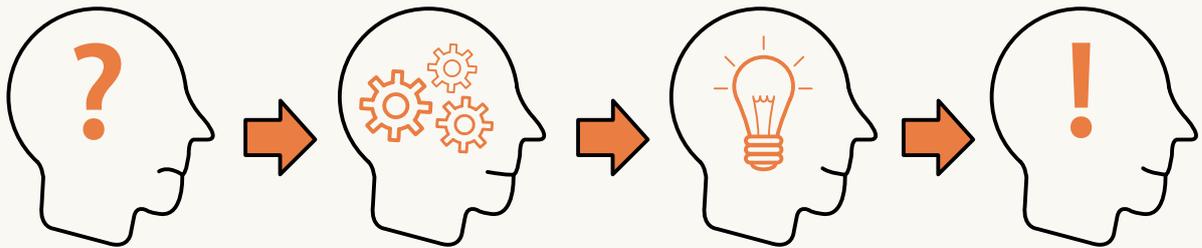
[lzo.com/firmenkunden](http://lzo.com/firmenkunden) · [lzo@lzo.com](mailto:lzo@lzo.com)

**Wenn man für Investitionen einen Partner hat, der Ideen von Anfang an mit einer passgenauen Finanzierung unterstützt.**

**Unsere Nähe bringt Sie weiter. Seit 1786. Und auch in Zukunft.**

**LZO**  
meine Sparkasse

# Oldenburger Impulse



## Beratungsangebot

### Energiechecks für Unternehmen



In Kooperation mit der Klimaschutz- und Energieagentur des Landes Niedersachsen (KEAN) bietet die Stadt

Oldenburg Unternehmen im Rahmen ihrer Initiative Klima(+) Impulsberatungen zur Ressourceneffizienz durch KMU-Energieexperten an. Sie erhalten so einen besseren Überblick über ihren Energieeinsatz und können häufig Energieverbrauch und Kosten senken. Ein Energieberatungsgutschein im Wert von 1.000 Euro kann über die Stadt Oldenburg beantragt werden. Bei der Impulsberatung nimmt ein Effizienzberater Energieverbrauch und Ressourceneffizienz unter die Lupe. Anschließend findet ein Abschlussgespräch statt, in dem Fragen geklärt und wirtschaftlich umsetzbare Möglichkeiten zur Steigerung der Energieeffizienz unter Berücksichtigung von Förderprogrammen aufgezeigt werden. Im Nachgang erstellt der Energieexperte zusätzlich einen schriftlichen Bericht.

#### Weitere Informationen:

Ralf Blömer  
Stadt Oldenburg, Fachdienst Umweltmanagement  
Telefon: 0441 235-3615  
ralf.bloemer@stadt-oldenburg.de

## Seminare

### Social Media erfolgreich nutzen



Foto: pixabay.de/TeroVesalainen

Wie lassen sich Social Media im Allgemeinen und Facebook bzw. Instagram im Besonderen in der Unternehmenskommunikation einsetzen? Wie passen die sozialen Netzwerke in die Entwicklungsstrategie? Und welche Faktoren beeinflussen den Erfolg einer Fanpage? Mit solchen Fragen befasst sich die zertifizierte Online-Marketing-Managerin Julia Heisler in zwei ganztägigen Seminaren am 5. September (Facebook) und 14. November (Instagram) im TGO.

#### Weitere Informationen:

[www.tgo-online.de/seminare](http://www.tgo-online.de/seminare)

„Der Wert einer Idee liegt in ihrer Umsetzung.“

Thomas Alva Edison, amerikanischer Erfinder und Unternehmer

**Matching-Event**  
**Prototypenparty Nr. 4**



Foto: iStockphoto.com/PhotoByLove

Die Oldenburger Prototypenparty hat sich zu einem Pflichttermin für Produktentwickler, Gründer, Designer, Start-ups, Hardware-Hacker und Maker entwickelt. Sie haben bei diesem Matching-Event die Chance, ihre Prototypen einem breiten Publikum zu präsentieren. Eine großartige Gelegenheit, die eigenen Ideen in einer äußerst kreativen Atmosphäre vorzustellen.

Die 4. Prototypenparty Oldenburg findet am 26. September in Oldenburg statt. Sie wird veranstaltet vom Gründungs- und Innovationszentrum (GIZ) und der GIZ gGmbH – ein An-Institut der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg – in Kooperation mit der Treuhand Weser-Ems GmbH sowie dem Team der Prototypenparty aus Hannover. Gastgeber ist die Treuhand Weser-Ems GmbH, Langenweg 55.

**Weitere Informationen:**  
[www.prototypenparty.de](http://www.prototypenparty.de)

**Gesundheitswesen**

**Neue Studiengänge für Pflegekräfte**

Besondere Herausforderungen erfordern besondere Maßnahmen: Dem Fachkräftemangel im Gesundheitswesen wollen vier Hochschulen gemeinsam begegnen.



Beabsichtigt ist, zwei neue berufs begleitende Masterstudiengänge einzurichten – zum einen „Erweiterte Pflegepraxis ANP (Advanced Nursing Practice)“,

zum anderen „Gesundheitsmanagement in der Rehabilitation (GeRn)“. Zielgruppe sind Fachkräfte mit einem Bachelorabschluss unter anderem in Pflege, Therapie, Public Health sowie akademisch qualifizierte der Bereiche Logopädie, Sprachtherapie, klinische Linguistik, Rehabilitationspädagogik oder Sprechwissenschaften. In zwei Jahren sollen die Studiengänge in das Hochschulangebot eingebunden werden.

Die Führung des Verbundprojekts liegt bei der Universität Oldenburg. Außerdem sind die Jade Hochschule, die Hochschule für Gesundheit in Bochum und die Ostfalia Hochschule in Wolfsburg daran beteiligt. Das Bundesforschungsministerium fördert es in den kommenden zweieinhalb Jahren mit rund zwei Millionen Euro.

Die Programme verbinden Präsenzphasen, Online-Lernen und Projektarbeit miteinander. Sie sollen insbesondere Berufstätigen, Personen mit Familienpflichten und Berufsrückkehrern den Weg zum Studium erleichtern. Dabei wird an den Erfahrungen sowie Vernetzungen im Bereich Pflege- und Gesundheitswissenschaften der Hochschulen sowie den Expertisen des Centers für lebenslanges Lernen (C3L) der Universität Oldenburg als einer der größten Weiterbildungseinrichtungen an deutschen Universitäten im Bereich weiterbildender und berufsbegleitender Studienangebote angeknüpft.

**Weitere Informationen:**  
[www.pug-pflege-und-gesundheit.de](http://www.pug-pflege-und-gesundheit.de)

Unternehmen auf Kurs „demografiefest“

# Wie das Wissen jedes Einzelnen Zukunft sichert

Fachkräfte gewinnen, halten und qualifizieren, für junge und ältere Arbeitnehmer lange attraktiv bleiben – vor diesen Herausforderungen stehen Betriebe der freien Wirtschaft ebenso wie Verwaltungen. Während sich der „War for Talents“ zuspitzt, wird das Potenzial der langjährig erfahrenen Mitarbeiter bisher oft vergessen – und das, obwohl sich die Babyboomer der 1950er und 1960er innerhalb der nächsten Dekade in den Ruhestand verabschieden. Damit ihr Wissen nicht verloren geht, müssen sich Oldenburger Unternehmen jetzt demografiefest aufstellen.

Fortsetzung auf Seite 8. →

Foto: Andreas Burmann





In der Werkstatt, zwischen Sägen, Rohrzan- gen und speziellen Messgeräten, erklärt Installateur- und Heizungsbaumeister Hans Hutfilter seinem Auszubildenden, wie moderne Klima- und Lüftungsanlagen ver- baut werden. Dass Wissenstransfer lang- fristig gedacht werden muss, weiß sein Chef Stefan Korfhage genau: „Im Endeffekt ist Wissensmanagement lebenslanges Lernen.“ Im Rahmen des Programms unternehmensWert:Mensch ließ sich der Geschäftsführer der Korfhage GmbH 2015 von der Demografieagentur beraten, um seinen Fachbetrieb für Heizungs- und Sanitärinstallationen für die Arbeitswelt von morgen zu rüsten. Bundesweit fehlen derzeit mehr als 300.000 Installateure, ausgebildete Fachkräfte sind auf dem Arbeitsmarkt rar. „In den nächsten drei bis vier Jahre verlassen uns altersbedingt

mindestens vier Gesellen“, skizziert Korfhage seine Situation – bei einer Unter- nehmengröße von 20 Mitarbeitern eine immense Zahl.

Bis 2030 soll die Anzahl der Über- 65-Jährigen in Deutschland auf etwa 415.000 wachsen – damit wäre sie mehr als doppelt so groß wie heute. Grund dafür: Die Generation der Babyboomer tritt in die Rente ein. Die Konsequenzen liegen nicht nur in fehlender Arbeitskraft und anhaltendem Fachkräftemangel. Mehr denn je gewinnt persönliches Wissen aus Erfahrungen an Bedeutung. Während fachliches Know-how je nach Branche schon morgen obsolet sein kann, macht gerade implizites Wissen ältere Mitarbeiter so wertvoll. „Erfahrungswissen bildet sich über Jahrzehnte in den Köpfen der



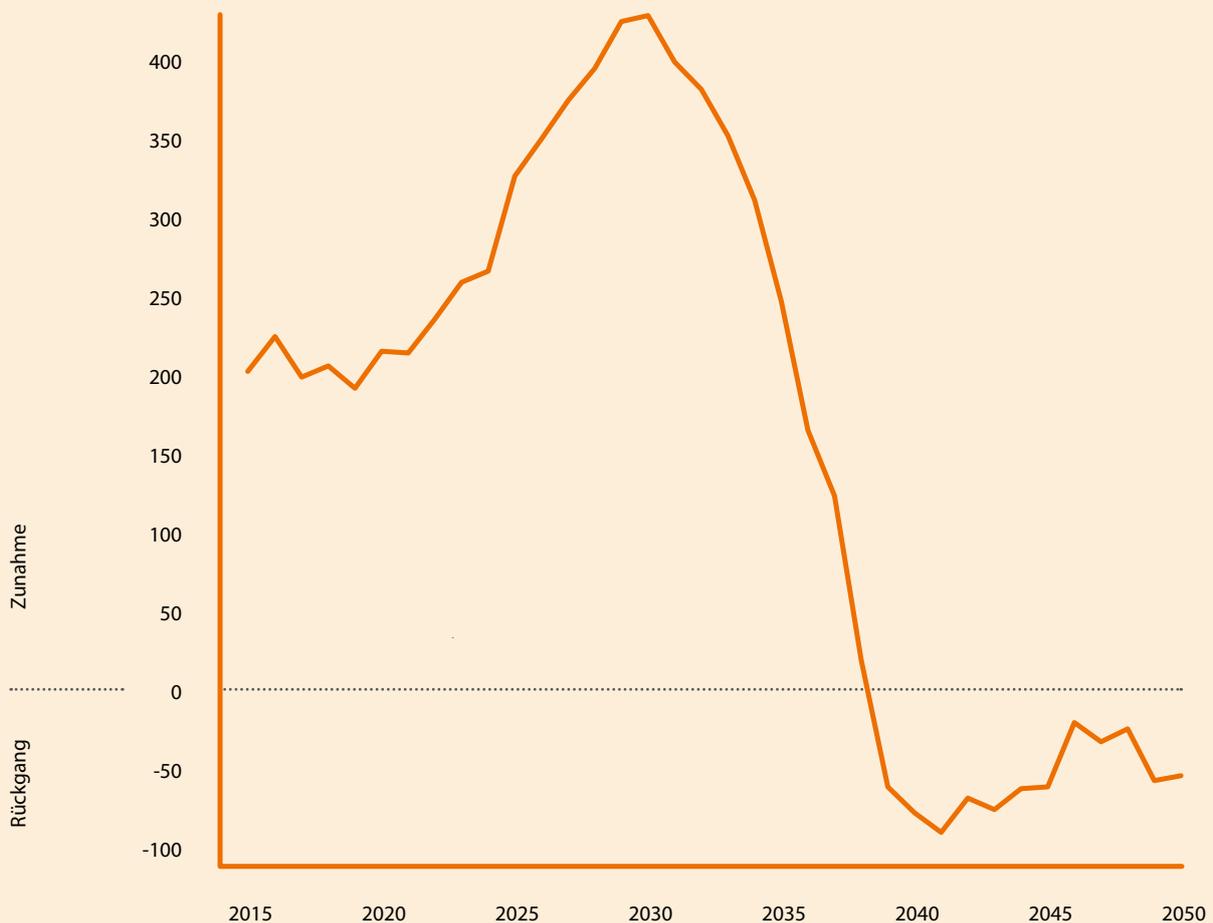
*„Wer früh beginnt, das Wissen seiner Mitarbeiter abzufragen und zu speichern, bleibt zukunftsfähig.“*

**Prof. Thomas Breisig, Universität Oldenburg**

Foto: Foto- und Bilderwerk Oldenburg

Jährliche Veränderung der Bevölkerung über 65 (in Tausend Einwohnern)

Quelle: Statistisches Bundesamt





*„Wir fangen die personelle Lücke selbst auf: mit einem breiteren Ausbildungsangebot und akribischer Wissensdokumentation.“*

**Volker Trautmann, Stadt Oldenburg**

Foto: Trautmann

Arbeitnehmer“, bestätigt Professor Thomas Breisig von der Universität Oldenburg. Der Wirtschaftsexperte für Personal und Organisation weiß: „Diese Kompetenzen haben Ältere den Jungen voraus. Wer früh beginnt, dieses Wissen abzufragen und zu speichern, bleibt zukunftsfähig.“

Um die sich anbahnende Personallücke aufzufangen, stellt Stefan Korfhage jährlich zwei Lehrlinge ein. Im Alltag sind sie stets mit einem erfahrenen Gesellen oder Meister unterwegs. Produktivität sei zwar wichtig. Dass die Auszubildenden möglichst viel lernen, jedoch noch wichtiger. „Auf Baustellen muss es deshalb nicht immer zeiteffizient sein“, sagt der Firmenchef. „Im Gegenteil: Unsere Meister sollen sich bewusst die Zeit nehmen, um knifflige Aufträge im Detail zu erklären.“ Fest eingeplante zweiwöchentliche Meetings bieten zusätzlich Raum für Fragen und intensiven Austausch. Und wenn dem Nachwuchs bestimmte Themen unter den Nägeln brennen, kommt Meister Michael Richter ins Spiel: „Mit seinem unglaublichen Fachwissen unterstützt er unsere Azubis und veranstaltet einmal im Monat nach Feierabend Workshops zu Spezialthemen“, erklärt Korfhage. „Am liebsten würde ich das Wissen der Älteren anzapfen.“ Stattdessen stellt er Überlegungen an, in den Ruhestand gehende Mitarbeiter weiter zu beschäftigen – zum Beispiel über Teilzeitarbeitsmodelle. Not macht erfinderisch.

Ein Gedanke, den Professor Breisig unterstützt, denn die Lebenserwartung in Deutschland steigt konstant. „Das führt dazu, dass Menschen sich nicht nur sub-

ektiv fitter fühlen, sondern es anders als noch vor drei Generationen faktisch auch sind“, sagt der Experte. In der alternden Gesellschaft fühlen sich die Älteren also zunehmend jünger und sind zudem aus medizinischer Perspektive in einer immer besseren Verfassung. Dieser sogenannte Downaging-Effekt spiegelt sich auf dem Arbeitsmarkt wider: Allein zwischen den Jahren 2000 und 2010 stieg die Zahl der 60- bis 64-Jährigen in der Arbeitswelt um rund 21 Prozent, Tendenz steigend. Nicht der frühzeitige Ruhestand, sondern möglichst lang aktiv im Berufsleben zu sein, ist den Älteren wichtig. Fachkräfte auch über den Ruhestand hinaus zu beschäftigen, biete sich laut Breisig deshalb an. Mehr noch sei es eine Win-win-Situation für beide Parteien. Während das Unternehmen weiterhin von Wissen und Engagement des Rentners profitiert, fühlt dieser sich gebraucht und wertvoll.

Bei Club Aktiv, einem Reiseunternehmen für individuelle Skandinavien- und Seekajak-Reisen, war ein Jubiläum der Auslöser dafür, Wissensmanagement ganz oben auf die Agenda zu setzen. Als Geschäftsführer Lutz Müller Anfang 2016 seinen 60. Geburtstag feierte, verkündete er gleichzeitig seinen Eintritt in den Ruhestand innerhalb der kommenden sieben Jahre. Müller ist ein alter Hase im Reisegeschäft, sein Fachwissen Gold wert. Damit das Unternehmen auch nach seinem Ausscheiden erfolgreich bleibt – zukünftig als Genossenschaft – teilt sich das Team schon heute alle leitenden Tätigkeiten. Um herauszufinden, wer welche Kompetenzen besitzt, haben die Mitarbeiter die internen Strukturen zu Papier gebracht: „Eine große Grafik visualisiert alle anliegenden Auf-



*„Viel Netzwerkwissen existiert bisher nur in meinem Kopf. Ab jetzt wird es im Wiki gesichert.“*

**Lutz Müller, Club Aktiv**

Foto: Foto- und Bilderwerk Oldenburg

gaben und Tätigkeitsbereiche der Firma“, erzählt Kerstin Schellenberg, die künftige stellvertretende Vorstandsvorsitzende. „In Zukunft soll jede Aufgabe von mindestens einer weiteren Person problemlos übernommen werden können“, ergänzt Müller. Ausfälle seien dadurch kein Problem mehr.

Um das interne Wissen stets zu erweitern, besucht das Team zweimal jährlich die Netzwerktreffen des „forum anders



*„Das Wissen jedes Einzelnen ist das Kapital der gesamten Firma.“*

**Kai Geffken, WSM Funsport**

Foto: Geffken

reisen“, einem Verband für nachhaltige, ökologisch- und sozialverträgliche Reisen. Seit Mai 2018 engagiert sich Lutz Müller im Vorstand und treibt den branchenumfassenden Wissenstransfer damit maßgeblich voran. Das spezielle Handlungs- und Prozesswissen seines eigenen Unternehmens hält er im Anfang 2017 gegründeten Firmen-Wiki fest, das mittlerweile über 100 Einträge umfasst. Dort hinterlegen alle Mitarbeiter fortlaufend ihr operatives Know-how. „Viele Firmkontakte sind mit der Zeit aus meinem persönlichen Netzwerk gewachsen – Wissen, das teilweise nur in meinem Kopf gespeichert ist“, sagt Müller. Jetzt muss es auch für die übernehmende Generation gesichert werden.

Wichtig ist, die Weichen rechtzeitig zu stellen. Beispiel WSM Funsport: Geschäftsführer Kai Geffken beschäftigt sich seit einem Jahr mit Wissensmanagement – und das, obwohl all seine Führungskräfte jünger als 40 Jahre sind. Als ein Mitarbeiter, der einen Geschäftsbereich jahrelang eigenständig leitete, kurzfristig aus dem Unternehmen ausschied, hinterließ er eine deutliche Wissenslücke. „Das war ein eindeutiges

Fortsetzung auf der Seite 10 →

Warnsignal, denn die erneute Einarbeitung in den Bereich kostete viel Zeit und damit Geld“, erläutert Geffken. Seitdem wird jeder kleinste Prozess mit detaillierten Anleitungen archiviert.

Natürlich sei die Dokumentation zeitaufwendig und anstrengend für die 20 Angestellten und 30 Aushilfskräfte, der Nutzen vielleicht nicht jedem sofort ersichtlich. „Aber das Wissen jedes Einzelnen ist das Kapital der gesamten Firma“, weiß Geffken. Dieses Bewusstsein zu schaffen, habe für ihn derzeit höchste Priorität. Ob langfristig, urlaubs- oder krankheitsbedingt: Dass ein Mitarbeiter fehlt, dürfe niemals dazu führen, ein Unternehmen auch nur kurzzeitig handlungsunfähig zu machen. Um das Wissen intern weiterzugeben führt WSM Funsport deshalb wöchentlich Meetings sowie Fortbildungen durch und bietet regelmäßig Webinare an.

Während altersbedingtes Ausscheiden bei WSM Funsport noch kein Thema ist, hat die Stadtverwaltung Oldenburg schon vor über zehn Jahren damit begonnen, wertvolles Wissen zu sammeln – denn die geburtenstarken Jahrgänge scheidet innerhalb der nächsten Dekade aus. Seit 2007 sammelt und pflegt das Servicecenter der Stadt deshalb Informationen über organisatorische Prozesse ebenso wie Arbeits- und Rechtswissen in einer Wissensdatenbank. Im vergangenen Jahr hat die Stadtverwaltung eine Altersstrukturanalyse in den eigenen Reihen durchgeführt. Das Ergebnis: Während 2017 nur 50 altersbedingte Abgänge zu verzeichnen waren, werden es ab 2020 doppelt so viele Mitarbeiter sein, die jährlich ausscheiden. „Wer die Altersstrukturen seines Unternehmens kennt, ist handlungsfähig“, sagt Experte Breisig. „Sind die Mitarbeiter erst einmal weg, ist es zu spät.“

Die zukünftig entstehenden Lücken will Volker Trautmann, Leiter des Amtes für Personal- und Verwaltungsmanagement, aus eigener Kraft schließen: „Wir erhöhen die Zahl unserer Ausbildungsplätze deutlich – von 33 im vergangenen Jahr auf 49 im kommenden“. Derzeit liege das Durchschnittsalter der 2.800 Angestellten bei 45 Jahren. Eine jüngst gegründete Arbeitsgruppe beschäftigt sich aktuell damit, alle relevanten Wissensträger in der Verwaltung zu identifizieren. Führungskräfte erhalten beispielsweise Checklisten, um in Personalgesprächen gezielt nach



Foto: Volker Wartmann

Lutz Müller (Club Aktiv) sammelt als Reiseleiter wertvolles Wissen. Zurück in der Firma sichert er es im Wiki.

unersetzlichem Wissen Ausschau zu halten. Auch wenn die Problematik des demografischen Wandels erst in den 2020er Jahren akut wird, legt der Amtsleiter schon heute Pläne für den Wissenserhalt vor. „Etwa sechs bis neun Monate vor dem Berufsaustritt beginnt die heiße Phase der Wissensaufbereitung“, berichtet er, „zwei bis drei Monate vorher startet die intensive Einarbeitung des Nachfolgers“. Gute Vorbereitung ist die halbe Miete.

Den Weg der Zukunft sieht Professor Breisig im modernen Human Capital Management. Dabei geht es darum, Kompetenzen und Fähigkeiten von Mitarbeitern eines Betriebs zu erfassen und zu sammeln. Die Effekte zahlen dreifach auf das Unternehmen ein: Erstens wird Wissen strategisch erfasst und dokumentiert. Zweitens entsteht durch diese Erfassung

ein internes Wissensnetzwerk, auf das die Mitarbeiter Zugriff haben. Drittens hilft es dabei, Potenziale zu erkennen, Schwächen ab- und Stärken auszubauen.

Heizungsspezialist Stefan Korfhage hat genau das im Zuge seiner Umstrukturierung auch getan – mit tatkräftiger Unterstützung von seiner Frau Marion Korfhage und Prokurist Michael Richter. Fast 50 Arbeitsstunden investierten sie, um mit jedem Mitarbeiter über die persönlichen Kenntnisse und Stärken zu sprechen, sie zu erfassen und Stellenbeschreibungen zu jeder Position zu formulieren. „Wir sind uns einerseits bewusst darüber geworden, was wir eigentlich alles für Können an Bord haben“, berichtet er, „gleichzeitig ist es für unsere Mitarbeiter auch eine hohe Wertschätzung – denn wir haben damit gezeigt, wie wichtig sie für den Betrieb sind“.



*„Identifiziert man einen Mitarbeiter als Wissensträger, empfindet er es als große Wertschätzung.“*

**Stefan Korfhage, Korfhage GmbH**

Foto: Andreas Burmann

Systematisches und strategisches Wissensmanagement ist in der Tat aufwendig. „Aber Unternehmen müssen bereit sein, die Zeit, Energie und auch das Geld zu investieren“, erklärt Professor Breisig, „denn es ist eine Investition in die Zukunft.“ Ganz gleich ob in einer Firma oder bei einer Verwaltung – die Botschaft nach innen ist klar: Ältere Kollegen werden als unentbehrliche Wissensträger gewürdigt, zudem erleichtert ihnen dieses positive Gefühl, gebraucht zu werden, den Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand. Ein Abschied auf dem roten Teppich.



Foto: BÜFA

Ehemaliger BÜFA-Personalleiter Rainer Krause

# „Ohne gute Führung nützen die besten Mitarbeiter nichts“

Im Sommer 2017 wurde BÜFA als demografiefester Betrieb ausgezeichnet. Der ehemalige Personalchef Rainer Krause beschäftigt sich weiterhin mit den Herausforderungen des Demografiewandels.

Nach 28 Dienstjahren hätte sich Rainer Krause bereits im vergangenen Jahr zur Ruhe setzen können, stattdessen ist er noch heute in Teilzeit tätig. Im Interview erklärt er, wie Unternehmen die Anforderungen der Zukunft bewältigen können und weshalb Oldenburg ein ideales Netzwerk dafür bietet.

**Frage:** Herr Krause, Sie könnten bereits Ihren Ruhestand genießen. Warum sind Sie noch immer für BÜFA tätig?

**Rainer Krause:** Am 1. September tritt mein Nachfolger seine Stelle an. Um ihn einzuarbeiten, bereite ich alle Unterlagen vor. Immer mehr Unternehmen gehen dazu über, altersbedingt auslaufende Verträge zu verlängern. Es kann viel Wissen verloren gehen, wenn Mitarbeiter ausscheiden, der Nachwuchs aber noch fehlt. Aus Erfahrung kann ich sagen, dass Wissensvermittlung am besten über Storytelling funktioniert: Man muss den Neuen erzählen, was man alles macht und worauf zu achten ist.

Sie beschäftigen sich mit Wissensmanagement und -transfer. Was tut BÜFA in diesem Bereich?

**Krause:** Wir stellen uns die Frage: Was kommt morgen auf uns zu und was müssen wir heute dafür leisten? Wir richten die Personalentwicklung danach aus, was künftig gebraucht wird. Wissensmanagement hat immer mit Anforderungen von außen zu tun, zum Beispiel: Digitalisierung. Darauf muss jedes Unternehmen reagieren – und die Belegschaft mitnehmen. Gerade Ältere haben womöglich Berührungängste. Lernwille und Offenheit, neue Prozesse zu fördern, sind wichtig.

Welche konkreten Strategien verfolgen Sie beim Thema Wissenstransfer?

**Krause:** Man muss auch die Führungskräfte mitnehmen. Ohne gute Führung nützen die besten Mitarbeiter nichts.

Vor drei Jahren haben wir dafür eine Führungsleitlinie entwickelt. Heute gibt es regelmäßige Mitarbeiter-Vorgesetzten-Gespräche. Natürlich ist es wichtig, dass Ausscheidende sich Gedanken machen, welches Wissen nicht verloren gehen darf. Aber auch Vorgesetzte sind in der Pflicht, herauszufinden, welche Informationen festgehalten werden müssen. Firmenintern führen wir dazu das BÜFA-Wiki. Hier sind transparent alle Informationen über das Unternehmen, wichtige Prozesse und Formulare gespeichert. Bei den Angestellten kommt das gut an.

Worin unterscheiden sich große von kleinen Unternehmen beim Thema Wissensmanagement?

**Krause:** Bei den großen Betrieben ist es eindeutig die Menge – an Wissen, aber auch Personal. Es kann vorkommen, dass eine Firma innerhalb weniger Jahre viele Hundert Mitarbeiter verliert. Deshalb denken wir immer an den Nachwuchs. Das geht einerseits über Employer Branding und die gute Reputation eines Unternehmens. BÜFA hat im Bereich Ausbildung zum Beispiel drei Preise gewonnen. Wir veranstalten Lehrerstammtische und gehen mit Vorträgen in Schulen. Seit zwei Jahren stellen wir Geflüchtete als Auszubildende ein. Erstens suchen sie Arbeit, zweitens sind sie lernwillig und motiviert, bringen kulturelle Veränderungen in die Firma und setzen neue Impulse. Auch Patenschaften zwischen älteren und neuen Auszubildenden haben sich bewährt.

Welche Entwicklungen gibt es bei Ihnen, seit BÜFA als demografiefest ausgezeichnet wurde?

**Krause:** Wir haben Ziele festgelegt, die wir innerhalb eines Jahres erreichen wollen, um das finale Zertifikat zu erhalten: Wir wollen die Personalentwicklung intensivieren – mit Seminaren und Weiterbildungen. Dazu gehört außerdem

betriebliches Eingliederungsmanagement. Dabei geht es nicht nur um körperliche, sondern auch geistige Gesundheit, wie die Burnout-Prävention. Zudem haben wir ausgebildete Coaches. Probleme im Arbeitsumfeld können so professionell gelöst werden – und das ist unter dem demografischen Aspekt des Gesundheitsmanagements wichtig. Solche Konzepte helfen, medizinische Behandlungen zu vermeiden. Davon profitieren Unternehmen und Mitarbeiter.

Stichwort „profitieren“. Tauschen Sie sich mit Anderen über die Herausforderungen des demografischen Wandels aus?

**Krause:** In Oldenburg gibt es eine enge Vernetzung zwischen den Kammern, der Politik, der Stadt, der Arbeitsagentur und den Firmen. Foren wie die Fachkräfte-Initiative Oldenburg beweisen, dass man sich hier gegenseitig unterstützt. Uns bittet man regelmäßig um Rat zum betrieblichen Eingliederungsmanagement oder zur Ausbildung – Themen, die wir im Demografiekontext ohnehin forcieren.

### Auszeichnung und Beratung

Seit 2015 zeichnen das Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr und die Demografieagentur Unternehmen mit dem Zertifikat „Demografiefest. Sozialpartnerschaftlicher Betrieb“ aus. Die Zertifizierung ist als Prozess angelegt, der nachhaltige Impulse für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen setzt. Mitarbeiterbedürfnisse werden ebenso berücksichtigt wie Unternehmensinteressen. Auch kleine und mittelständische Unternehmen können sich von der Demografieagentur beraten lassen. Die Erstberatung wird vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales und dem Europäischen Sozialfonds gefördert.

Netzwerk cre8 oldenburg

# Heißer Herbst der Kreativen

Kreativwirtschaft? Nach wie vor gibt es viele Unternehmer, die mit dem Begriff wenig anfangen können. Dass Filmemacher, Designer, auch Architekten und Texter zu dieser Branche gehören, verstehen sie. Aber auch Schauspieler, Musiker, Zeichner? Prompt kommen die Nachfragen: Wieso Wirtschaft? Ist das nicht Kunst? Und ist die nicht brotlos? Im Gegenteil.

Foto: Robert Uhde



Beim cre8\_workshop zum Einzelhandel ging es richtig zur Sache.

Stolze 154,4 Mrd. Euro Umsatz erwirtschafteten 2016 mehr als eine Million Erwerbstätige, davon 864.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, in mehr als 253.000 Unternehmen der Kreativwirtschaft. So steht es im jährlichen Monitoringbericht des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie. Damit werde deutlich, „dass die Kultur- und Kreativwirtschaft in punkto Umsatz und Wertschöpfung mit anderen großen Wirtschaftszweigen mithalten kann, sie teilweise sogar übertrifft“, heißt es in dem Report. Zudem trügen ihre Innovationen „oft zum Wachstum anderer Branchen bei“.

Oldenburgs Oberbürgermeister Jürgen Krogmann ist ebenfalls voll des Lobes über die junge Branche. Die Kreativwirtschaft habe sich zu einem bedeutenden wirtschaftlichen Faktor entwickelt. „So entstehen Arbeitsplätze in einer zukunfts-trächtigen Branche, die zunehmend die

klassische Wirtschaft beeinflusst und vor allem auch jüngere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer anzieht.“ Wer genau zur Kreativwirtschaft gezählt werden kann, bleibt schwammig. Zu groß ist die Bandbreite der Akteure. Auf der Internetseite des Netzwerks cre8 oldenburg finden sich allein 16 Dienstleistungsbereiche, von A wie Architektur bis W wie Werbung. 123 Kreative haben ein Profil erstellt – und das sind bei weitem nicht alle, die in kreativen Berufen tätig sind.

cre8 versteht sich in erster Linie als Impulsgeber und damit als Motor der lokalen Wirtschaft. „Kreativunternehmer sind Querdenker, verlassen ausgetretene Pfade und haben gelernt, offen und ohne Einschränkungen an Fragestellungen heranzugehen und sich auf fachfremde Themen einzustellen“, sagt Ina Lehnert-Jenisch von der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg. „Ihre Ideen sind das Kapital der

Zukunft; sie lassen sich nicht wegrationalisieren und durch digitale Prozesse ersetzen.“ Ziel ist es, Kreativ- und klassische Wirtschaft zusammenzubringen und voneinander profitieren zu lassen.

Einen Überblick der Akteure und ihrer Kompetenzen bietet die Website [www.cre8oldenburg.de](http://www.cre8oldenburg.de). Direkten Kontakt ermöglicht eine Vielzahl von Veranstaltungen. In den Planungen der nächsten Monate ist etwa die Reihe cre8\_dialog vorgesehen, die Best-Practice-Beispiele der Oldenburger Kreativwirtschaft unter anderem zu neuen Technologien, Digitalisierung, Organisation und mediale Kommunikation für einzelne Branchen zeigt.

Ein anderes Format ist der cre8\_workshop. Unter dieser Bezeichnung bearbeiten maximal 15 Unternehmer und Kreativschaffende gemeinsam eine Fragestellung aus der Wirtschaft, unterstützt durch die Anwendung von Kreativmethoden wie zum Beispiel Design Thinking, World Café, Kopfstand, 6-Hüte. Einen ersten Aufschlag gab es Anfang Juni zum Thema Einzelhandel, der vor neuen Herausforderungen steht. Teil 2 folgt im September.

Deutlich wird: Die Kreativbranche ist in Bewegung. Und das tut auch allen anderen Wirtschaftsbereichen gut.

#### Kontakt:

Ina Lehnert-Jenisch  
Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg  
Telefon: 0441 235-2105  
[ina.lehnert-jenisch@stadt-oldenburg.de](mailto:ina.lehnert-jenisch@stadt-oldenburg.de)

# LEBEN & ARBEITEN DER NEUE STADTTEIL FLIEGERHORST



**Bill Wyman**, der langjährige Bassist der Rolling Stones, war Mitte der 1950er Jahre als Soldat der britischen Royal Air Force auf dem Fliegerhorst Oldenburg stationiert.



**308 Hektar** beträgt die Gesamtfläche des Fliegerhorstes, 192 davon liegen auf dem Gelände der Stadt Oldenburg.

Rund **950 Wohneinheiten** sollen auf dem Fliegerhorst entstehen. Darin werden zwischen 2.500 und 3.000 Menschen leben können.

**18 Millionen Euro** steuert der Bund an Förderung zur Realisierung des energetischen Nachbarschafts- quartiers auf einer Teilfläche des Fliegerhorstes bei.

**Janns Moor**, Heidfeld, Büsie-Brock, Schafjücken, Alexanderheide – das Fliegerhorst-Areal trug ab dem 14. Jahrhundert eine Vielzahl von Namen.



Weitere Informationen:  
[www.oldenburg.de/fliegerhorst](http://www.oldenburg.de/fliegerhorst)



Foto: iStockphoto.com/TeerawatWinyarat

## Ein neuer Stadtteil entsteht

Foto: Markus Hilbeler



### Oldenburgs Oberbürgermeister Jürgen Krogmann zur Entwicklung des Fliegerhorstes

Liebe Leserin, lieber Leser,

in Oldenburg entsteht auf dem ehemaligen Fliegerhorstgelände ein neuer Stadtteil. Hier bietet sich die einmalige Chance, einen attraktiven und modernen neuen Lebensort zu entwickeln. Schon in wenigen Jahren werden dort etwa 3.000 Menschen leben. Von Beginn an haben wir viel Wert auf eine umfassende Bürgerbeteiligung gelegt und so die Oldenburgerinnen und Oldenburger dazu eingeladen, das neue Wohnquartier mitzugestalten. In diesem Prozess wurden neue Elemente ausprobiert – wie etwa die Stadtwerkstatt, die viel Raum für Diskussionen und Anregungen geboten hat. Am Ende haben wir eine Planung vorgelegt, die auf große Akzeptanz gestoßen ist. Sicherlich nicht zuletzt, weil bereits 2015 – also zu Beginn der Planungen – interessierte Bürgerinnen und Bürger an der konzeptionellen Entwicklung des etwa 190 Hektar großen Geländes mitgewirkt hatten.

Nun sind wir in der Umsetzungsphase und entwickeln auf dem Fliegerhorst einen Stadtteil, in dem Wohnen, Freizeit und Gewerbe eine städtebaulich gelungene Verbindung eingehen sollen. Unser innovativstes Projekt ist sicherlich das „Energetische Nachbarschaftsquartier“, in dem viele neue Trends und Entwicklungen umgesetzt werden. Zum neuen Wohnquartier schaffen wir auch eine neue Infrastruktur mit Kinderbetreuungs- und Schulangeboten sowie neuen Straßen und einer modernen digitalen Technik.

Ich freue mich sehr über die Möglichkeit, Oldenburg weiterzuentwickeln und vielen Menschen die Chance zu geben, bei uns zu leben. In dieser Broschüre erhalten Sie einen Überblick über den aktuellen Stand der Planungen, damit Sie wissen, was wir auf dem Fliegerhorst vorhaben.

Jürgen Krogmann  
Oberbürgermeister

## Chronologie

# Das war, das wird

## 2015

Die Stadt Oldenburg, die im Jahr zuvor die letzten auf dem Oldenburger Stadtgebiet gelegenen Flächen gekauft hatte, möchte bei der Entwicklung des Fliegerhorstes mit ihren Einwohnern zusammenarbeiten und initiiert einen Beteiligungsprozess. Mehr als 1.300 Ideen werden eingereicht.

## 2017

Die Stadt beginnt mit der Beseitigung von Kampfmitteln und Altlasten. Die Arbeiten für die Kampfmittelsondierung im ersten Baufeld beginnen.

## 2016

Der Rat der Stadt Oldenburg beschließt den Masterplan Fliegerhorst. Er bildet den Rahmen für alle weiteren Schritte und Maßnahmen.



## Rückblick

Der im Stadtnorden gelegene Fliegerhorst eröffnete im August 1933, drei Jahre später wurden die ersten Soldaten hier stationiert. Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs übernahm die Royal Air Force Germany den Flugplatz. 1957 übergaben die Briten das Areal an die Bundeswehr. Sie nutzte den Standort bis 1994, dann wurde er nach über 400.000 Flugstunden entwidmet. Mit dem Abzug der letzten verbliebenen Flugabwehrraketengruppe endete weitere zwölf Jahre später die militärische Nutzung des Geländes.

### 2019

Die ersten Gebäude werden errichtet. Das Energetische Nachbarschaftsquartier wird vorbereitet. Weitere Flächen werden baureif gemacht und erschlossen.

### 2018

Die direkt an den Kleinen Bürgerbusch angrenzenden Grundstücke am Mittelweg gehen im Herbst in die Vermarktung. Rund 90 neue Wohnungen sollen hier entstehen.

### 2020

Voraussichtlich in diesem Jahr beginnt der Bau der Entlastungsstraße. Sie soll vom Stadtteil Alexandersfeld über den Fliegerhorst nach Wechloy führen. Ferner wird mit der Errichtung der weiteren Kindertagesstätten sowie der Entwicklung weiterer Flächen für die Bebauung begonnen.

Platz für 3.000 Menschen

# Wohnen und Leben an einem historischen Ort

Vielfältige Grünflächen und urbane Freiräume, geschichtsträchtige Bauten und experimentelle Formen des Zusammenlebens – all das bietet das neue Siedlungsareal.

Auf dem Fliegerhorst entstehen in den kommenden Jahren rund 950 Wohneinheiten. Das einstige Militärareal verwandelt sich in einen lebendigen Stadtteil mit Wohnungen, Gewerbe, Kindertagesstätten, einer Grundschule und Freiflächen. Bis zu 3.000 Menschen sollen dort ein neues Zuhause finden.

Das Wohngebiet ist in eine vielfältige Landschaft eingebettet. Es bietet Grünflächen entlang der Bebauung und urbane Freiräume, die die Strukturen des einstigen Fliegerhorstes aufnehmen. So bleibt die zentrale Rasenfläche innerhalb der historischen Unterkünfte erhalten. Am markanten Tower entsteht ein Stadtplatz,

der den Übergang von der Siedlungsfläche zum offenen Landschaftsraum markiert. Dort könnten Obst und Gemüse aus dem gemeinschaftlich genutzten Stadtteilgarten verkauft werden. Der Quartierspark an der Bäke bietet Raum für Freizeit, Erholung und Natur. Ein bewaldetes Areal wird ganz der natürlichen Entwicklung überlassen.

Diese Planungen beruhen auf dem Masterplan, den der Rat der Stadt Oldenburg im August 2016 einstimmig beschlossen hat und der die Grundlage für die weitere Ausgestaltung darstellt. Darin sind Teilgebiete definiert, die unterschiedlich zu entwickeln sind. Neubauten

lassen sich in die vorhandene Kulisse gut einfügen, ein Handbuch wird Bauinteressenten dafür Anregungen geben.

## Autoarmes Gebiet mit innovativen Energiekonzepten

Der Fliegerhorst soll als autoarmer Stadtteil entwickelt werden. Der Stellplatzschlüssel wird reduziert, PKW sollen in Gebiets- oder Tiefgaragen untergebracht werden. Carsharing, das Ausleihen von Lastenfahrrädern, E-Mobilität und das schnelle Erreichen der Bushaltestellen sollen dazu anreizen, auf ein eigenes Auto zu verzichten.



Visualisierung: Jens Gehrecken



Der neue Stadtteil wird konventionell mit Gas versorgt. So bleiben die Bauinteressierten flexibel in ihrer Wahl der Energiezufuhr – ob konventioneller Heizkörper oder Blockheizkraftwerk. Bei der Vergabe der Grundstücke spielen aber innovative Konzepte eine große Rolle. Damit steigen die Chancen, ein Grundstück zu erwerben.

### Die Baugebiete sind wie folgt gegliedert:

#### **Baugebiet Brookweg/Mittelweg**

Auf diesem Areal startet die Bebauung auf dem Fliegerhorst. Ein rechtsverbindlicher Bebauungsplan liegt vor. Der Ausbau von Straßen sowie von Ver- und Entsorgungsleitungen läuft bereits. Rund 90 Wohneinheiten entstehen am Mittelweg. Auf einer Fläche von etwa fünf Hektar sind Gebäudetypen vorgesehen, wie sie auch in der Umgebung zu finden sind: Einfamilien- und Doppelhäuser in nachbarschaftlichem Verbund mit bis zu dreigeschossigen Mehrfamilienhäusern, etwa im Bereich der Ofenerdieker Bäke. Das ehemalige Casino soll als Gemeinbedarfsfläche in das neue Wohngebiet integriert werden. Es kann um weitere Flächen für öffentliche Nutzungen oder soziale Infrastruktur ergänzt werden. Das Wohngebiet wird über einen Fuß- und Radweg mit dem Fliegerhorst verbunden. Bewerbungen im Rahmen der Verga-

berichtlinien für städtische Wohnbaugrundstücke für die Baugrundstücke sind voraussichtlich im September 2018 möglich. Der genaue Termin wird auf der Internetseite der Stadt und in der Presse bekannt gegeben. Weitere Informationen sind im Bebauungsplan zu finden. Welche Gebäudearten auf welchen Bauflächen realisiert werden können, ist dem städtebaulichen Leitplan zu entnehmen. Beide Dokumente finden sich auf der Internetseite der Stadt: [www.oldenburg.de/startseite/leben-wohnen/stadtentwicklung/planen-bauen/baugebiete.html](http://www.oldenburg.de/startseite/leben-wohnen/stadtentwicklung/planen-bauen/baugebiete.html)

#### **Historischer Kern**

Innerhalb des ehemaligen Bereichs der Unterkünfte finden sich Gebäude, deren prägender Charakter, wenn möglich, erhalten bleiben soll. Sie werden ergänzt durch neue Einfamilien- und Reihenhäuser. Um den Platz mit der ehemaligen Truppenküche (Gebäude 35) entstehen unterschiedliche Wohnlagen. Das prägnante Baumkarree soll wiederhergestellt werden. Auch in anderen Bereichen wird angestrebt, den grünen Charakter und den alten Baumbestand zu erhalten, sofern dies mit der erforderlichen Kampfmittelsondierung vereinbar ist. Auch Kleinsthäuser, sogenannte „Tiny Houses“, sollen hier ermöglicht werden.

#### **Wohnhöfe am Park an der Bäke**

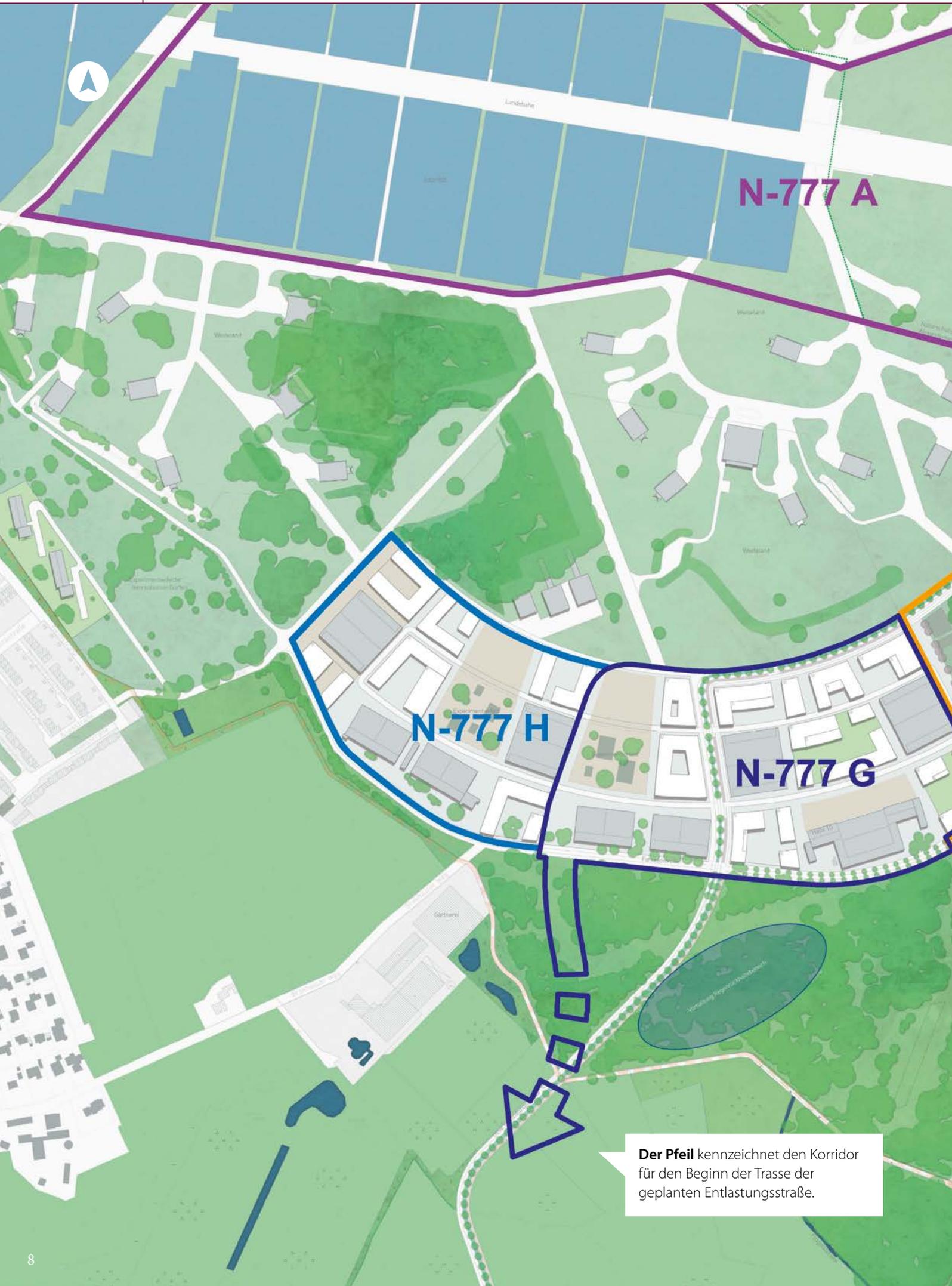
Die südlichen Siedlungsbereiche auf dem ehemaligen Fliegerhorst werden mit kleinen Gruppen verschiedener Gebäudeformen um Wohnhöfe entwickelt. Es entstehen nachbarschaftliche Plätze mit direktem Bezug zur Ofenerdieker Bäke.

#### **Nebeneinander von Arbeit und Wohnen im Mischgebiet**

Zwischen der neuen Entlastungsstraße im Norden und dem Wohngebiet im Süden entsteht ein Mischgebiet, das zur nördlichen Lärmbelastung geschlossene und zum Inneren des Areals offene Baukörper aufweist. Vorgesehen sind hier Mischnutzungen von Wohnen, Gewerbe oder Dienstleistungen.

#### **Experimentierfeld Wohnen und Smart City Lab**

Dieses Areal ist für experimentelle Wohnformen vorgesehen. Neben dem technisch orientierten Smart City Lab können gemeinschaftliche Bau- und Wohnprojekte bis hin zur zukunftsorientierten Verbindung von Wohnen und Arbeiten erprobt werden. Die Flächen werden zunächst an einen Konsortialpartner übertragen, der Teilflächen in die weitere Vermarktung übernimmt.



N-777 A

N-777 H

N-777 G

Der Pfeil kennzeichnet den Korridor für den Beginn der Trasse der geplanten Entlastungsstraße.



#### Geltungsbereiche der Bebauungspläne

- **N-777 A:** Rechtsverbindlich seit 2011 (Photovoltaikfeld)
- **N-777 D:** Wohngebiet, Bebauungsplan rechtsverbindlich, baureif Ende 2018
- **N-777 E:** Wohn- und Mischgebiet, baureif in drei Bauabschnitten ab Ende 2019
- **N-777 F:** Energetisches Nachbarschaftsquartier, ab 2020
- **N-777 G:** Gewerbe, ab 2021
- **N-777 H:** Gewerbe, ab 2022

## Smart City Oldenburg

# Energiegeladene Nachbarschaft: ENaQ – Energetisches Nachbarschaftsquartier Fliegerhorst

Wie sieht die Stadt der Zukunft aus? Das wird bald auf dem Fliegerhorst in Oldenburg sichtbar. Dort entsteht bis 2022 ein vernetztes, weitgehend klimaneutrales Wohngebiet. In diesem „lebendigen Reallabor“ werden Smart-City-Anwendungen erprobt und gemeinsam mit den Bewohnern gestaltet.



Foto: iStockphoto.com/alexandrumagurean

Energie von Nachbarn für Nachbarn: Unter diesem Motto entsteht in den kommenden Jahren ein Smart-City-Wohngebiet, in dem der Energiebedarf zum größten Teil aus lokal erzeugter Energie gedeckt werden wird. Rund 110 Wohneinheiten sind geplant. Erzeuger und Verbraucher interagieren direkt miteinander und bilden eine „Energetische Nachbarschaft“. Überschüssige Energie kann dabei in andere Energieformen umgewandelt und gespeichert werden. Dieses Konzept verfolgt den Gedanken, die Energieeffizienz in Gebäudekomplexen und Quartieren zu steigern, indem Anlagen zur Erzeugung und Speicherung von Energie gemeinsam genutzt werden. So wird tatsächlich mehr der erzeugten Energie genutzt.

Die Entwicklung eines Reallabors in Oldenburg folgt der gesamtstädtischen Smart-City-Strategie „Der Mensch im Mittelpunkt“. Das Energetische Nachbarschaftsquartier stellt den ersten Baustein für das Reallabor dar. In Zukunft sollen weitere Vorhaben auf dem Gelände umgesetzt werden. Denkbar wäre eine Einbeziehung angrenzender Baufelder, wie zum Beispiel im gewerblichen Teil an der Hallensichel. Während der gesamten Entwicklungsphase des Projekts können sich Bürgerinnen und Bürger beteiligen.

### **Kopplung der Sektoren Strom, Wärme und Mobilität**

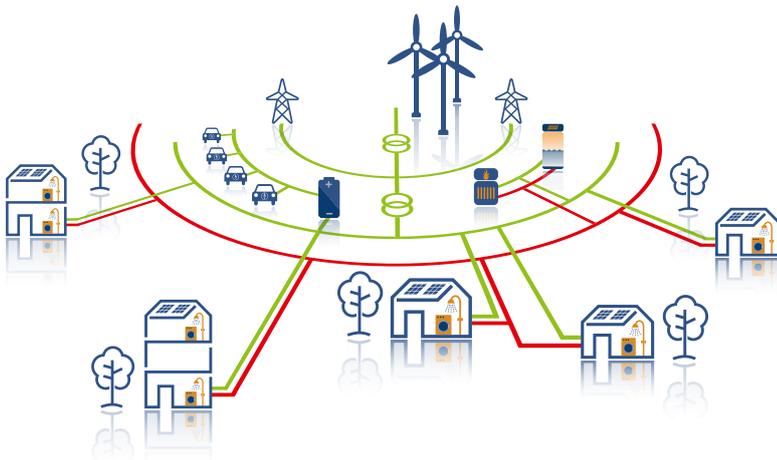
Das in dem Gebiet entstehende Versorgungsnetz unterstützt eine Kopplung von Strom, Wärme und Kälte sowie

Mobilität. Die Anwohner werden über ein Community-Portal als Energieproduzenten und Verbraucher in die Konzeption von Anreizmodellen für die Bildung lokaler Energiegenossenschaften einbezogen. Durch die dauerhafte praktische Umsetzung und den Betrieb bietet das Reallabor die Möglichkeit, zusammen mit allen Beteiligten tragfähige Geschäftsmodelle im Zuge der Digitalisierung und der Energiewende zu entwickeln und direkt zu evaluieren. Im Fokus steht die Frage: Wie muss die lokale Energiegemeinschaft eines Viertels technisch, sozial, wirtschaftlich und ökologisch konzipiert werden, um für alle Beteiligten langfristig attraktiv zu sein? Die gewonnenen Erfahrungen sollen in den Aufbau und Betrieb weiterer Energetischer Nachbarschaftsquartiere einfließen.

### **Ein „lebendiges Reallabor“**

Die Neugestaltung des Fliegerhorstes bietet der Stadt Oldenburg die einmalige Gelegenheit, sich als Vorreiter für die Entwicklung von Smart-City-Konzepten für vergleichbare Kommunen und Städte in Deutschland und Europa zu positionieren. Ein 3,9 Hektar großer Teilbereich des vormalig militärisch genutzten Areals ist als erklärtes Ziel der Stadtentwicklungspolitik Oldenburgs als „lebendiges Reallabor“ für die Erprobung neuer Smart-City-Technologien ausgewiesen und soll mit zukunftsweisender und noch zu entwickelnder Infrastruktur versehen werden. Das Wohngebiet entwickeln 21 überwiegend regionale Partner aus Industrie und Forschung. Das Reallabor ermöglicht eine

Grafik: DLR



gemeinsame Prüfung einer Vielzahl von Technologien, die bislang meist isoliert entwickelt und nur in Teilen erprobt wurden. Ob das lokale Energiesystem auch bei geänderter Nutzung seitens der Verbraucher, bei besonderen klimatischen Situationen oder bei neuen rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen funktioniert – all das lässt sich künftig auf dem Gelände des Energetischen Nachbarschaftsquartiers (ENaQ) untersuchen. Ein Beispiel für die Verknüpfung sind die sogenannten smarten Pfosten am Straßenrand: Die Straßenlaternen können mit Umwelt- oder Verkehrssensoren bestückt werden, Elektrofahrzeuge laden oder freie Parkplätze melden.

### Nachbarschaftlicher Energiehandel

Für das Wohngebiet wird eine offene, flexible und zugleich sichere digitale Daten- und Service-Plattform entwickelt. Darüber erfolgen das Energiemanagement sowie der nachbarschaftliche Energiehandel, der weitgehend automatisiert abgewickelt wird, so dass eine leichte Bedienung möglich ist. Per App ließe sich etwa wählen, aus welchen Quellen man Energie bezieht und wohin man seine überschüssige Energie verkaufen möchte. Untersucht wird, ob der Handel der Nachbarn auf Basis einer Blockchain-Technologie erfolgen kann. Die Plattform bietet außerdem Platz für das Bürgerportal, über das weitere Dienstleistungs- und Geschäftsmodelle angeboten werden

können, auch von den Nachbarn für die Nachbarn. Eine weitere Aufgabe ist das intelligente Last- und Beschaffungsmanagement des Wohngebiets. Die Plattform kann Prognosen zum Bedarf an Strom, Raumwärme, Warmwasser und Mobilität liefern.

### Vorbild für andere Stadtviertel

Oldenburgs Erfahrungen mit dem smarten Wohngebiet sollen auch in anderen, für Norddeutschland typischen Bestandsquartieren genutzt werden können. Die Übertragbarkeit auf andere Viertel im Stadtgebiet und darüber hinaus spielt deshalb von Anfang an eine zentrale Rolle. Das Oldenburger Leuchtturmprojekt wird von den Bundesministerien für Wirtschaft und Energie sowie für Bildung und Forschung mit rund 18 Millionen Euro gefördert, weitere rund 8,4 Millionen Euro steuern Industriepartner bei.

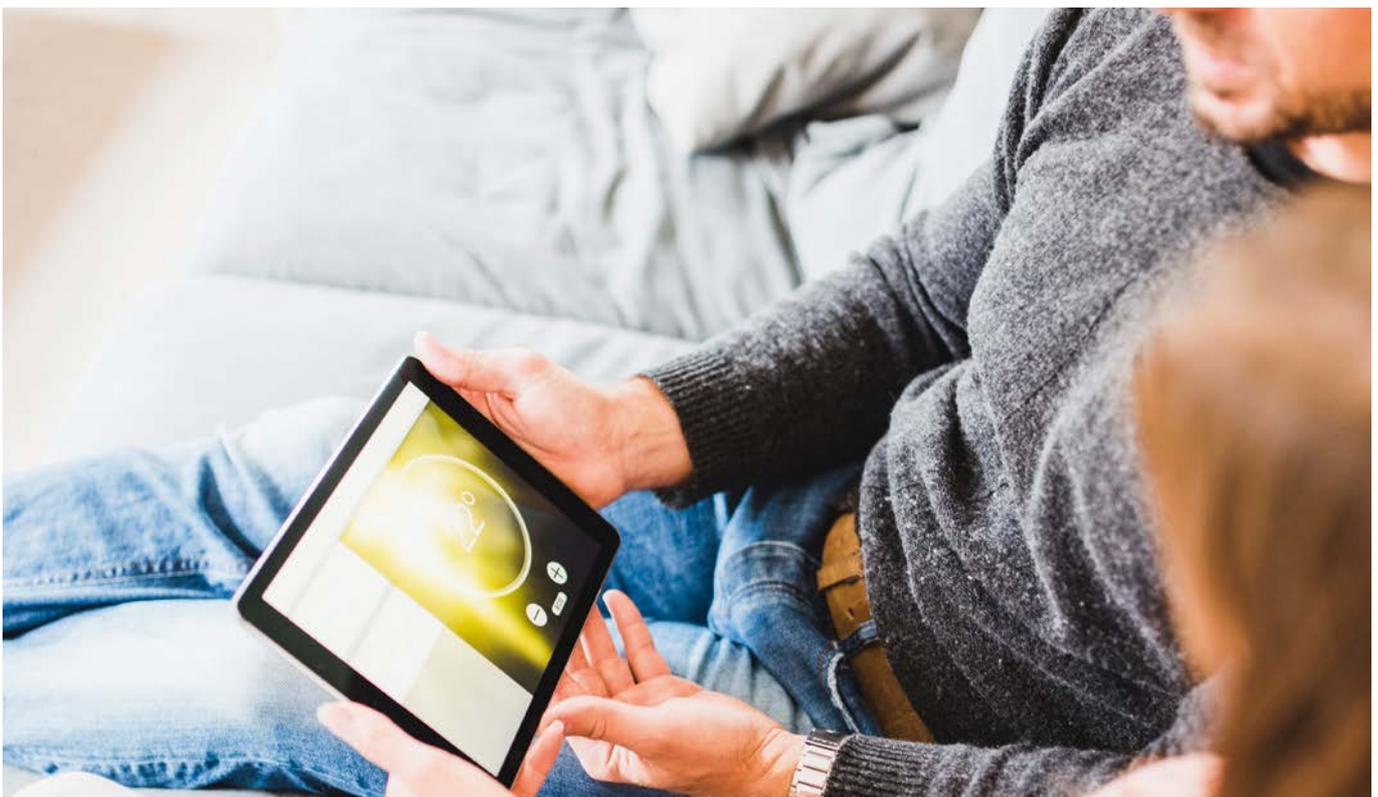
### Weitere Informationen:

[www.enaq-fliegerhorst.de](http://www.enaq-fliegerhorst.de)



Durch gemeinsame Förderung von  
 Bundesministerium für Wirtschaft und Energie  
 Bundesministerium für Bildung und Forschung  
 aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Foto: iStockphoto.com/AzmanJaka





Gewerbe und Dienstleistungen auf dem Fliegerhorst

# Arbeiten in innovativem Umfeld

Für Unternehmen bietet der Fliegerhorst viele Möglichkeiten: Es gibt reichlich Raum für Neubauten und bestehende Hallen lassen sich nutzen. Mit dem Smart City Lab und weiteren Experimentierfeldern entsteht eine attraktive Umgebung.

Oldenburg, das wirtschaftliche, wissenschaftliche und kulturelle Zentrum im Nordwesten Deutschlands, entwickelt sich äußerst dynamisch. Seit vielen Jahren gibt es einen starken Zuwachs bei Wirtschaftsleistung und Bevölkerung. Das Wachstum zeigt sich auch auf dem einstigen Fliegerhorst: Auf dem Areal in Oldenburgs Norden entsteht in den kommenden Jahren ein lebendiger neuer Stadtteil, in dem viele tausend Menschen wohnen und arbeiten werden. Bis zu 2.000 Arbeitsplätze sollen angesiedelt werden. Auf dem ehemaligen Militärgelände finden Unternehmen Flächen für Gewerbe und Dienstleistungen in einem innovativen Umfeld. Es gibt hervorragende Möglichkeiten, neue Gebäude zu errichten. Außerdem können Bestandsgebäude einbezogen werden.

## Große Flächen mit vielen Optionen

Das Zentrum der gewerblichen Nutzung des Fliegerhorstes bildet das Areal der sogenannten Hallensichel mit angrenzenden Flächen. Es eignet sich ebenso für produzierende Unternehmen und Handwerksbetriebe wie für Firmen oder Institute mit großem Forschungs- und Entwicklungsbedarf und umfasst rund 23 Hektar.

Hier wird eine Reihe von Baufeldern entwickelt, die eine flexible Bebauung entsprechend des Bedarfs der jeweiligen Nutzer zulassen. Wie beim Wohnen werden auch innerhalb des gewerblichen Areals Experimentierfelder definiert, die Raum für innovative Gewerbe- und Wirtschaftsformen bieten. Über einen besonderen Charakter verfügt das Gebiet nicht nur aufgrund der ehemaligen Nutzung als Fliegerhorst. Außergewöhnlich ist auch die umliegende Weidelandschaft: Das Gelände wird weiterhin von Schafen beweidet.

Im Bereich der Hallensichel befinden sich fünf große Gebäude. Die ehemals als Flugzeugwerft und von der Feuerwehr genutzten Hallen bieten eine Fläche von jeweils knapp 4.000 Quadratmetern. Bei Interesse können Bestandsgebäude jeweils als Ganzes oder über sogenannte Box-in-Box-Konzepte ausgebaut und weitergenutzt werden. Innerhalb einer Halle sind auch unterschiedliche Nutzungen nicht ausgeschlossen.

## Mischgebiet für Arbeit und Wohnen

Neben der Hallensichel ist ein weiteres Gebiet für die Nutzung durch Gewerbe und Dienstleistungen vorgesehen. Auf

dem knapp acht Hektar großen Gelände zwischen der Entlastungsstraße im Norden und dem Wohngebiet im Süden entsteht ein Mischgebiet aus Wohnen, Gewerbe und Dienstleistungen. Büronutzungen sind hier ebenso denkbar wie beispielsweise soziale Dienste etwa im Bereich der Pflege.

## Gut vernetzt mit Stadt und Region

Der relativ stadtnahe Stadtteil ist für Unternehmen wie für Arbeitnehmer gleichermaßen attraktiv. Man wohnt und arbeitet inmitten von viel Grün und in einem einmaligen, historisch geprägten Ambiente. Mit der geplanten Entlastungsstraße zwischen Alexanderstraße und Ammerländer Heerstraße wird der Fliegerhorst gut an die Universität und die umliegenden Standorte vieler Technologiefirmen angebunden. Der neue Stadtteil wird mit dem öffentlichen Nahverkehr Oldenburgs verknüpft. Zudem gibt es eine gute Anbindung an die Autobahnen.





## Planung

# Bürger beteiligen sich

Oldenburgerinnen und Oldenburger wurden aktiv in die Planungen zum Fliegerhorst einbezogen. Sie konnten im Rahmen eines vom Oldenburger Institut für Partizipatives Gestalten (IPG) entwickelten Beteiligungsprozesses ihre Vorschläge einbringen. In einer ersten Runde kamen so mehr als 1.300 Ideen zusammen. Zur folgenden fünftägigen Stadtwerkstatt trafen sich dann Wissenschaftler, Verbandsvertreter und andere Experten auf der einen Seite sowie Kinder, Jugendliche und zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger auf der anderen auf dem Fliegerhorst-Gelände. In Workshops beschäftigten sich die Gruppen mit Themen wie Wohnen



und Leben, Wirtschaft, Verkehr und Energie, Kultur und Freizeit sowie Naturschutz im künftigen Stadtteil. Die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses wurden im August 2015 vorgestellt und flossen in die weiteren Planungen ein. „Hier wurde bewiesen, wie eine konkrete Einbindung in Planungsprozesse gute Ergebnisse liefern kann. Davon können auch zukünftige Projekte profitieren“, sagte Oberbürgermeister Jürgen Krogmann abschließend.

Nord meets West

## Die Entlastungsstraße

Eine zentrale Rolle bei der Entwicklung des Fliegerhorstes kommt der Entlastungsstraße zu. Die Trasse wird auf ca. zwei Kilometern Länge den Stadtnorden mit dem Stadtwesten verbinden. Insbesondere für die Unternehmen, die sich auf den ausgewiesenen Gewerbeflächen im Bereich der sogenannten Hallensichel ansiedeln, stellt ihr Bau ein wichtiges Argument dar. „Die Untersuchung des Verkehrs hat gezeigt, dass eine Abwicklung über die Alexanderstraße nicht mehr möglich ist“, erklärt Oberbürgermeister Jürgen Krogmann. Zudem schaffe die Entlastungsstraße „die Voraussetzung für ein Zusammenwachsen des gesamten nord-westlichen Stadtgebiets“. Der Baubeginn ist für das Frühjahr 2020 vorgesehen.



Foto: iStockphoto.com/AGrigorjeva



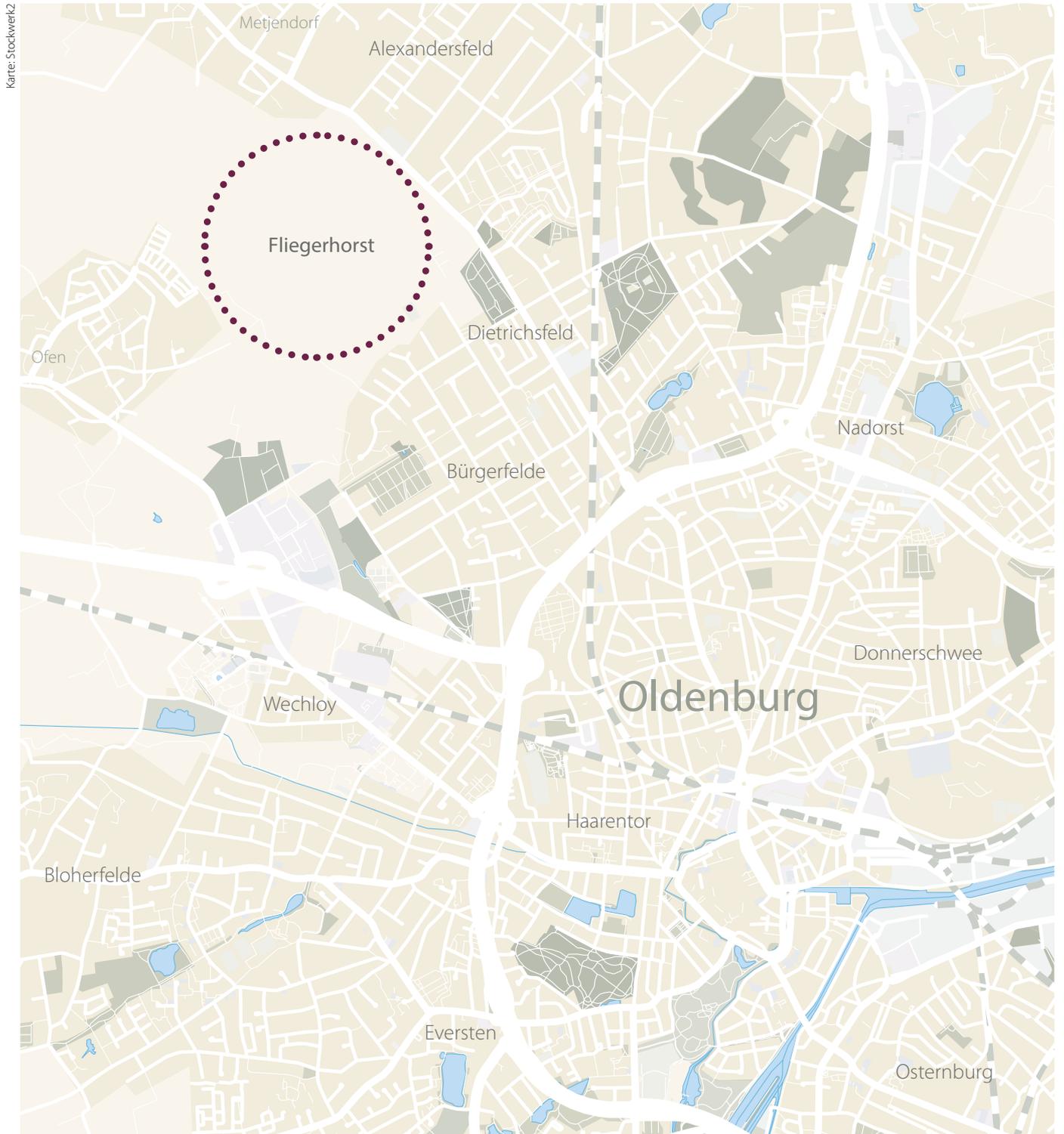
## Herr Müller, worin besteht aus Ihrer Sicht die besondere Herausforderung bei der Entwicklung des Fliegerhorstes?



Foto: Foto- und Bilderwerk Oldenburg

**Axel Müller**  
Leiter Fachdienst „Projekt Fliegerhorst“  
Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg

„Der ehemalige Fliegerhorst stellt eine der letzten großen und zusammenhängenden Entwicklungsflächen im Stadtgebiet dar. Hier wird kein Baugebiet auf einem freien Feld, sondern ein Stadtteil einschließlich der dazu gehörenden Infrastruktureinrichtungen entwickelt. Dies alles geschieht unter besonderen Vorzeichen. Der Fliegerhorst ist durch die vorherige Nutzung eine Kampfmittelverdachtsfläche. Auch unmittelbar nach dem Krieg von den Alliierten vorgenommene Handlungen haben erhebliche Auswirkungen. Zudem erfolgt die gesamte Entwicklung unter temporären Nutzungen. Bestehende Verträge müssen berücksichtigt werden und haben Einfluss auf die zukünftige Baureifmachung und Erschließung.“



Herausgegeben von

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg · Industriestraße 1 c · Telefon: 0441 235-2350 · Fax: 0441 235-3130

wirtschaftsfoerderung@stadt-oldenburg.de · [www.wirtschaftsfoerderung-oldenburg.de](http://www.wirtschaftsfoerderung-oldenburg.de)

Konzeption | Koordination: Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, Fachdienst Standortmarketing und Fachdienst Projekt Fliegerhorst

Visualisierung Titel: Jens Gehrcken · Redaktion | Produktionsleitung: [www.mediavanti.de](http://www.mediavanti.de) · Gestaltung | Produktion: [www.stockwerk2.de](http://www.stockwerk2.de)

Druck: [www.flyerheaven.de](http://www.flyerheaven.de) · Stand: August 2018



## Aktuelle Bauvorhaben

## Es wird gebaut ...



Foto: Stadt Oldenburg



Foto: Stadt Oldenburg



Foto: Vanquish



Visualisierung: Krüger Animation



Foto: Stadt Oldenburg

**1 ready und go**

Die ready und go GmbH baut eine neue Betriebsstätte an der August-Wilhelm-Kühnholz-Straße in Tweelbäke. Das Unternehmen bietet neben Logistik- und Transportdienstleistungen aller Art u.a. auch Prozessanalysen mit den Schwerpunkten Logistik, Controlling und Prozesskostenrechnung sowie unabhängige Versandoptimierungen über Speditionen, Transportunternehmen und Paketdienstleister an. Mit der Maßnahme werden Wachstumsperspektiven für die nächsten Jahre geschaffen und die Arbeitsplätze der mehr als 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Standort Oldenburg gesichert.

**2 SHI Planungsgesellschaft**

Die SHI Planungsgesellschaft mbH verlegt Ende 2018 ihren Standort zum Steinkamp im Gewerbegebiet Patentbusch. Auf einem ca. 3.950 m<sup>2</sup> großen Gewerbegrundstück wird ein Objekt mit ca. 1.500 m<sup>2</sup> Nutzfläche errichtet. Die 1976 gegründete SHI Planungsgesellschaft für Städte-, Hoch- und Ingenieurbau mbH ist deutschlandweit in der Beratung, Planung und Baubetreuung von Bauvorhaben tätig, insbesondere im Industriebau.

Aktuell beschäftigt sie rund 65 sozialversicherungspflichtige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den Schwerpunkten Architektur, Bauingenieurwesen und Umwelttechnik.

**3 Metallbau Kotelnikow**

Metallbau Kotelnikow wird den bisherigen Standort an der Lesumstraße verlassen und baut eine neue Betriebsstätte an der August-Wilhelm-Kühnholz-Straße. Auf ca. 1.800 m<sup>2</sup> entsteht ein neues Büro- und Hallengebäude für die Herstellung von Treppen, Geländern, Wintergärten und Überdachungen. Das Unternehmen, das auch auf die Modernisierung denkmalgeschützter Gebäude spezialisiert ist, sieht sich mit der Baumaßnahme für die Zukunft gut aufgestellt.

**4 Vanquish**

Auch die Vanquish GmbH hat ein neues Gebäude bezogen. Der bisher am Stubbenweg ansässige IT-Händler und Spezialist in den Bereichen Managed Services und Cloud Access hat ein ca. 1.950 m<sup>2</sup> großes Grundstück am Steinkamp erworben. Das in Modularbauweise errichtete Gebäude mit Büroarbeits-

plätzen, Schulungsraum und Lager bietet Platz für zunächst bis zu 20 Mitarbeiter und damit für die weitere Expansion des Unternehmens.

**5 Schmacker**

Die Schmacker & Sohn Malereibetrieb GmbH und Schmacker Gerüstbau GmbH erweitern ihre Betriebsstätte. An der Gerhard-Stalling-Straße werden zusätzlich 250 m<sup>2</sup> Nutzfläche geschaffen. Das Unternehmen mit einem Aufgabenportfolio im Bereich Gerüstbau, Malerarbeiten, Fassadenschutz, Kerndämmung / Wärmeverbundsysteme und Bodenbelagsarbeiten sieht sich damit für die Zukunft gerüstet und schafft neue Strukturen für die insgesamt 14 Bürokräfte.

**Kontakt:**

Jörg Triebe  
Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg  
Telefon: 0441 235-2625  
joerg.triebe@stadt-oldenburg.de

Dennis Ostendorf  
Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg  
Telefon: 0441 235-3271  
dennis.ostendorf@stadt-oldenburg.de

GO! Start-up Zentrum

# Feuer für Ideen

Ein Zentrum im Zentrum? Was zunächst verwundern mag, ist gut durchdacht: Seit März unterstützt das „GO! Start-up Zentrum“ im Technologie- und Gründerzentrum Oldenburg (TGO) engagierte Gründerinnen und Gründer dabei, ihre Ideen zum Erfolg zu machen.

## MeinMarktstand

Das sagt Gründer Garvin Hinrichs zu seinen Plänen

Ich habe „MeinMarktStand“ 2016 gegründet, mittlerweile arbeiten wir zu viert an der Idee, Produkte von regionalen Bauernhöfen über einen Online-Wochenmarkt anzubieten. So soll mit den Betrieben das Gesicht der Region erhalten bleiben und auch ein Großstädter von den Vorteilen des Lands profitieren. Wir garantieren den



Käufern Frische durch eine taggleiche Zustellung, klimaneutralen Versand und Transparenz. Von „GO!“ verspreche ich mir, die Geschäftsidee noch einmal zu schärfen, die Arbeitsorganisation effizienter zu gestalten und so nachhaltiger wachsen zu können. Durch das Coaching kann ich diese Themen viel gezielter und schneller angehen. Mein Ziel: möglichst viele neue Kooperationen mit Höfen und Logistikunternehmen anzustoßen, um bald auch bis in den Süden Niedersachsens liefern zu können.

Foto: TGO



Kreatives Miteinander trägt zur Ideenfindung bei.

Conlytics, MeinMarktstand, German Jobs, WilGro, spinskyde – was diese fünf Namen gemeinsam haben? Sie stehen alle für Start-ups aus dem Oldenburger Land oder Ostfriesland, die sich einer nachhaltigen Geschäftsidee verschrieben haben. Und sie werden alle im „GO! Start-up Zentrum“ gezielt gefördert, um sich in der freien Wirtschaft langfristig zu etablieren.

Die Initiative für diese spezielle Förderung geht auf das Land Niedersachsen zurück, um es als Start-up-Standort zu stärken. Landesweit sind insgesamt acht dieser Zentren entstanden, die jeweils mit einer Summe in Höhe von bis zu 200.000 Euro unterstützt werden: Oldenburg hatte sich 2017 neben Städten wie Hannover, Braunschweig und Göttingen erfolgreich um die Teilnahme bei startup.niedersachsen beworben. Das dazugehörige Konzept für „GO!“ hatten das TGO, die IHK, das Gründungs- und Innovationszentrum der Universität (GIZ) sowie die Wirtschaftsförderung der Stadt Oldenburg gemeinsam ausgearbeitet.

Geplant sind in der zweijährigen Laufzeit vier Coachingprogramme von jeweils vier Monaten, auf die sich Gründer mit Geschäftsideen zu den Bereichen Energie und Klimaschutz sowie Gesundheitswirtschaft bewerben können. „Für den ersten Aufschlag waren eigentlich nur drei Start-ups vorgesehen – die Bewerbungen haben aber fast durchgehend so überzeugt, dass wir uns entschieden haben, gleich fünf Projekte aufzunehmen“, erzählt Projektleiterin Alexandra Wurm. Seit 1. März erhalten diese Start-ups ein 120-tägiges Intensivcoaching sowohl intern als auch durch Experten aus den Bereichen Energie, Klimaschutz und Gesundheit. Unter anderem werden Strategie, Geschäftsmodell und Business Plan des Gründerprojekts kritisch geprüft und Know-how zu Themen wie Schutzrechte und Teambuilding vermittelt. Zudem stehen den Gründern für den Zeitraum der Förderung Räumlichkeiten im TGO zur Verfügung.

Anschließend sollen sie ein bestmögliches Fundament haben, um ihre

Geschäftsidee langfristig zum Erfolg zu führen und dabei auch auf Kontakte zu Unternehmen, Verbänden, Universitäten und Investoren zurückgreifen zu können. „Wenn wir helfen konnten, durchzustarten, dann haben wir gewonnen!“, bringt es TGO-Geschäftsführer Jürgen Bath auf den Punkt. Durch Start-up-Zentren wie „GO!“ soll aber zusätzlich die gesamte Wirtschaft in Niedersachsen neue Impulse bekommen. Zwar waren nach Zahlen des Bundesverbands Start-up e. V. im Jahr 2016 bereits rund 130 Start-ups im Land ansässig, der bundesweite Anteil stieg 2017 sogar noch einmal um um 1,3 Prozentpunkte auf 12 Prozent an. Und wenn Start-ups überregional ihren Standort wechselten, wählte mehr als jedes zehnte (13 Prozent) Niedersachsen – und zog das Bundesland damit Bayern (9,8 Prozent) vor. Allerdings ist für Deutschland insgesamt die Zahl der Gründungen rückgängig. Ein Trend, dem die Initiative startup.niedersachsen entgegenwirken soll.

„Genau diese Infrastruktur, die wir Unternehmen in der Gründungsphase mit ‚GO!‘ bieten können, hat im ‚Ökosystem Oldenburg‘ gefehlt“, stellt Jürgen Bath fest und freut sich über den bereits spürbaren Effekt: „Die Stadt ist als Standort sichtbarer und attraktiver geworden – wir erhalten

sogar Bewerbungen aus Österreich und werden von anderen Zentren um Rat gebeten.“ Wie wertvoll derartige Impulse für die Wirtschaftskraft sind, haben Stadt und regionale Unternehmen gleichermaßen erkannt: „GO!“ wird mit 150.000 Euro durch die Stadt Oldenburg und weiteren 150.000 Euro von Geldgebern aus der regionalen Wirtschaft unterstützt. „Auch für das TGO selbst liefert das neue Start-up Zentrum frische Anstöße. Nicht zuletzt können wir mit dem Intensivcoaching von Unternehmen in der Gründungsphase das Leistungsangebot des TGO erweitern und somit auch andere Zielgruppen ansprechen“, ergänzt Jürgen Bath.

Seine Bilanz nach dem ersten Durchlauf: Mit fünf Gründerteams habe sich „GO!“ als eines der stärksten Start-up Zentren in Niedersachsen etabliert. Hier seien mit die meisten Bewerbungen eingegangen, die Strukturen des Projekts dank des kompetenten Teams um Alexandra Wurm hochprofessionell und die Rückmeldungen der Start-ups durchweg positiv. „Bisher scheinen wir alles richtig gemacht zu haben – jetzt sorgen wir dafür, dass es so gut bleibt. Und die Laufzeit von ‚GO!‘ im besten Fall verlängert wird!“

## Statement

Alexandra Wurm

Foto: TGO



„Wir haben uns sehr genau damit auseinandergesetzt, was genau ein Start-up im Gründungsprozess braucht. Unser Anspruch ist, die Gründer sehr individuell zu begleiten und Wissen nicht einfach nur frontal zu vermitteln, sondern gemeinsam erarbeiten zu lassen. Reizvoll ist dabei, dass die Start-ups mit ganz unterschiedlichen Ideen und auf unterschiedlichen Niveaus starten. Manche haben ihr Produkt bereits vollständig entwickelt, andere erst die Idee. So ergeben sich viele Synergieeffekte.“

**Alexandra Wurm, Projektleiterin „GO! Start-up Zentrum“**

## German Jobs

Das sagt Gründer Adrian Macha (l.) zum neuen Zentrum

Foto: TGO



Meine Geschäftspartnerin Melanie Philip und ich haben beide schon ein Unternehmen gegründet. Daher wissen wir, dass man vor allem am Anfang Fehler macht, die sich durch einen professionellen Blick von außen hätten vermeiden lassen. „GO!“

bietet uns die Gelegenheit, als Team durch gezielte Methodik und Reflexion zu alternieren, bis unsere Geschäftsidee optimal ausgereift ist. German Jobs will medizinische Fachkräfte aus dem Ausland mit deutschen Arbeitgebern zusammenführen und so dem Fachkräftemangel begegnen. Sie werden über die Plattform auf ihre formale und fachliche Eignung hin geprüft, in einen Talentpool aufgenommen und erhalten dann Jobangebote. Zurzeit sind bereits über 4.000 Bewerber registriert. Unser Ziel: German Jobs soll die offizielle und vertrauenswürdige Instanz für die digitale Form der Jobvermittlung aus dem Ausland werden.



Seit dem 1. August können sich Gründer für die zweite Runde im „GO!“ bewerben. Deadline ist der 1. September.

Weitere Informationen unter: [www.gruenden-oldenburg.de](http://www.gruenden-oldenburg.de)

## Gewerbeflächen

# Mehr Platz für Unternehmen

Oldenburg wächst weiter. Die Einwohnerzahl wird aktuellen Prognosen zufolge bis 2031 auf 179.000 steigen. Auch das Interesse von Unternehmen am Standort nimmt zu. Es wird eine der großen Herausforderungen der nächsten Jahre sein, ihren Platzbedarf zu erfüllen. Denn die Grundfläche der Stadt bleibt konstant.

Die exakte Zahl steht im Statistischen Jahrbuch der Stadt Oldenburg. Sie hat sich seit Jahren nicht verändert. Und wird das so schnell auch nicht tun. 102,99 Quadratkilometer. 10.299 Hektar. So groß ist die Stadt. Auf dieser Fläche wird gewohnt und gearbeitet, geforscht und gehandelt, gelebt und geliebt. Das Zusammenspiel aus alldem macht den Charme einer jeden Großstadt aus. Wichtig ist die Balance. Sie garantiert das friedvolle Zusammenleben der Menschen.

## 13.000 neue Arbeitsplätze bis zum Jahr 2030

Es gibt keine allgemeingültige Formel, mit deren Hilfe sich errechnen lässt, welche Flächenanteile für Wohnen, für Erholung oder für Gewerbe zur Verfügung stehen sollten. Am Reißbrett funktioniert die Planung nicht. Klar ist aber: Alle Bedürfnisse müssen erfüllt werden. Für die weitere Entwicklung Oldenburgs heißt das nichts anderes, als dass man mit der vorhandenen Fläche auskommen muss, dennoch aber ebenso Platz für zusätzliche Wohnungen, Schulen und Kitas braucht wie für sich neu ansiedelnde und wachsende Unternehmen. Denn nicht nur die Zahl der Einwohner wird steigen, sondern auch die der Arbeitsplätze. Mit bis zu 13.000 neuen Stellen wird in den nächsten Jahren kalkuliert.

Bei allen Überlegungen steht eines fest: Die verschiedenen Themen dürfen nicht in Konkurrenz zueinander gebracht werden. Oldenburg braucht mehr Platz für Wohnungen und für Gewerbe. Beides steht auf der Prioritätenliste ganz oben. Das macht die Angelegenheit zu einer Herausforderung. Es besteht dringender Handlungsbedarf.

Wie bisher schon wird es deshalb eine zentrale Aufgabe der Stadtentwicklung sein, neben zusätzlichem Wohnraum verstärkt Gewerbeflächen zu entwickeln. „Wir sehen, wie wichtig es ist, eine vorausschauende Entwicklung von Gewerbeflächen voranzutreiben. Sie sind ein wichtiger Beitrag zum wirtschaftlichen Erfolg der Stadt“, sagt Oberbürgermeister Jürgen Krogmann. Und er fügt hinzu: „Wir wollen den Betrieben weiter gute Möglichkeiten bieten, sich in Oldenburg zu vergrößern oder neu anzusiedeln.“

## 64 Hektar Gewerbefläche werden zusätzlich benötigt

Um zu erkennen, um welche Größenordnung es geht, hilft ein Blick in die jüngere Vergangenheit. „In den letzten zwölf Jahren haben wir rund 50 Hektar Gewerbeflächen verkauft“, rechnet Klaus Wegling, Leiter der Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, vor. Ein großer Teil davon – 2016 waren es beispielsweise 44,9 Prozent – entfiel Jahr für Jahr auf Unternehmen aus dem Dienstleistungsbereich. Es folgten mit einigem Abstand, so die Angaben im Statistischen Jahrbuch, Handwerksbetriebe (20,1 Prozent) und das Produktionsgewerbe (15,3 Prozent).

Da Oldenburg als Standort immer attraktiver wird, ist es mit den von Klaus Wegling genannten 50 Hektar in den kommenden Jahren allerdings nicht mehr getan. Das legen die Zahlen nahe, die ein von der Stadt bei der Cima Management und Beratung GmbH Lübeck in Auftrag gegebenes Gutachten nennt. Danach werden bis zum Jahr 2030 rund 64 weitere Hektar für die gewerbliche Nutzung benötigt. Das entspricht einer Fläche von rund 90 Fußballfeldern. Immerhin: Mit 31 Hektar ist knapp die Hälfte davon bereits vorhan-

den. Allein etwa 20 Hektar umfassen die für Gewerbeansiedlungen vorgesehenen Flächen auf dem Fliegerhorst.

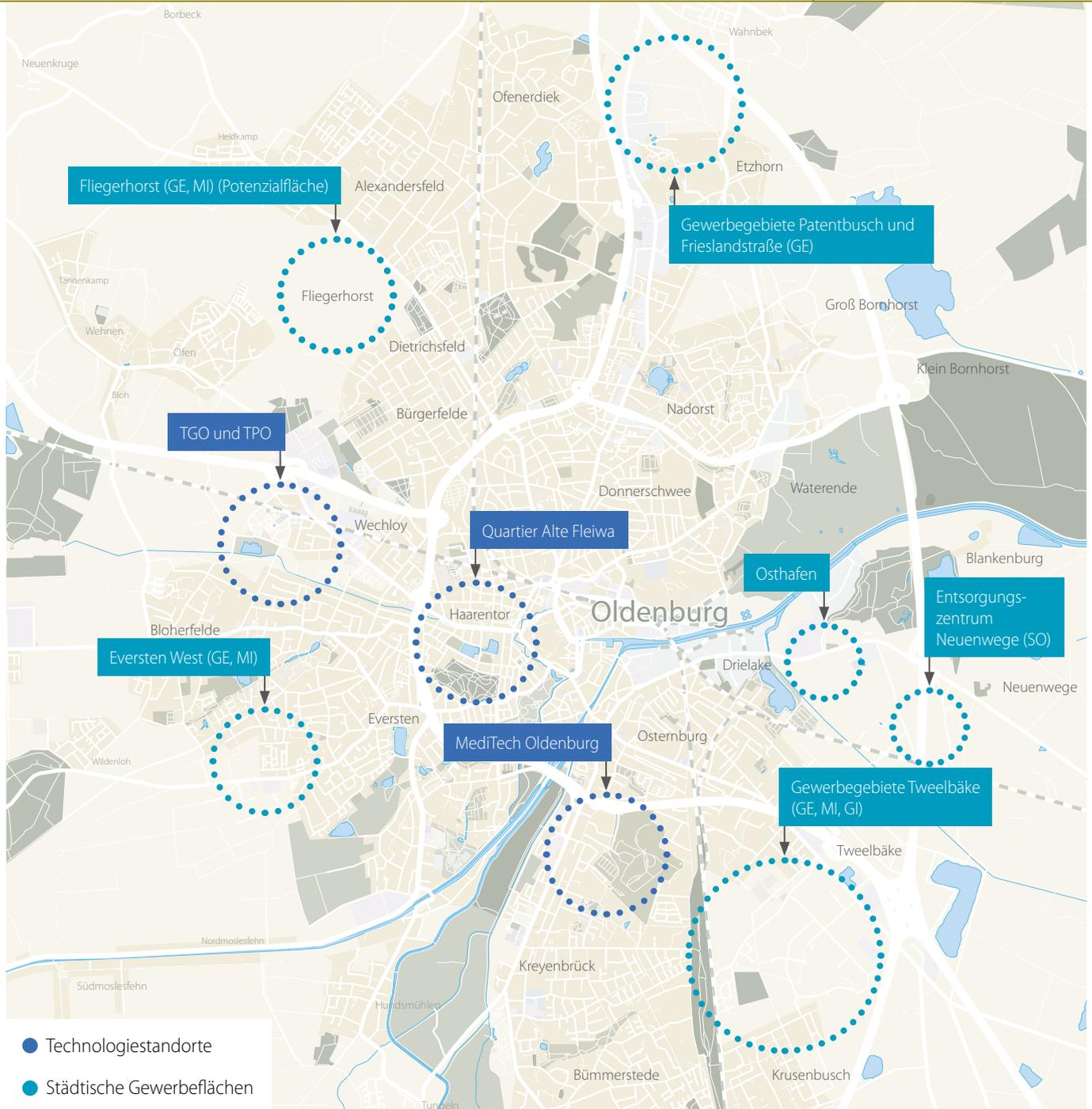
Ebenfalls im Stadtnorden gehört der Stadt ein Areal mit einer Größe von rund 6,3 Hektar. Es liegt nur wenige Minuten von der Autobahnabfahrt Etzhorn entfernt nördlich des Krugweges.

## „Gebrauchtgrundstücke“ sind mehr denn je gefragt

Übrigens: Selbstverständlich freuen sich der Oberbürgermeister, Finanzdezernentin und Wirtschaftsförderer über jedes Unternehmen, das neu nach Oldenburg findet. Aber es geht nicht nur um Zuzüge. Anlässlich einer Erhebung durch die Wirtschaftsförderung gaben im vergangenen Herbst nämlich 50 von 154 antwortenden Betrieben an, sich räumlich erweitern zu wollen. 42 denken über die Errichtung neuer Standorte nach. Auch für sie muss Platz geschaffen werden.

Dabei rücken vermehrt Grundstücke ins Blickfeld, die bereits gewerblich genutzt, später aber verlassen wurden. Vor dem Hintergrund eines schonenden Umgangs mit Grund und Boden fokussiert sich die Stadt Oldenburg stark auch auf die Nachnutzung von Bestandsimmobilien und Brachflächen.

Die vielversprechendsten Wachstumsfelder mit entsprechendem Platzbedarf sehen die Cima-Gutachter im Dienstleistungsbereich. Schon heute liegen hier rund zwei Drittel der Arbeitsplätze in Oldenburg, so heißt es beim Statistischen Landesamt. Die Branche ist breit gefächert – sie reicht von Programmierern und Netzwerktechnikern bis zu Auto-mechanikern und Raumpflegerinnen. Für



Karte: Stockwerk2

Klaus Wegling bedeutet das: „Hier wird es die höchsten Ansprüche geben und wir müssen bei unseren Angeboten in die verschiedensten Richtungen denken. Einerseits die eher traditionellen Bürogebäude, andererseits die hochmodernen Forschungseinrichtungen.“

### Jeder Handwerksbetrieb ist wichtig

Keineswegs aber dürfe der Eindruck entstehen, man konzentriere sich bei der Entwicklung ausschließlich auf den Hightech-Bereich. Wegling bekräftigt: „Das

ist nicht der Fall, jeder Handwerksbetrieb ist für uns und die weitere Entwicklung Oldenburgs wichtig.“ Wer seine Glaserei oder seinen Tischlerbetrieb vergrößern wolle, werde mit dem gleichen Engagement und dem gleichen Know-how betreut wie der Großinvestor, der bei ihm um einen Gesprächstermin bittet.

Deutlich wird: Das Problem der fehlenden Flächen ist erkannt. An Lösungen wird gearbeitet. Oldenburg wird sowohl in naher, als auch in ferner Zukunft Unternehmen, die nach Flächen für eine Neuansiedlung oder eine Betriebserweiterung suchen, etwas Passendes bieten können. 102,99 Quadratkilometer sind

nämlich genau betrachtet immer noch ganz schön viel.

**Kontakt:**

Dennis Ostendorf  
Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg  
Telefon: 0441 235-3271  
dennis.ostendorf@stadt-oldenburg.de



OLLY 2018

# Wer wagt, gewinnt!

Familienfreundlichkeit hat sich für viele Unternehmen zu einem entscheidenden Wettbewerbsfaktor entwickelt. Die Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg hat den Stellenwert bereits vor Jahren erkannt und das Thema zu einem zentralen gemacht. Ein Ausdruck davon ist der „OLLY“. Der Preis für familienfreundliche Unternehmen und Institutionen wird in diesem Jahr bereits zum sechsten Mal vergeben.

Foto: iStockphoto.com/killerbayer



Mit dem Kind in der Firma: Auch das ist eine Möglichkeit.

Karriere oder Kinder? Heute heißt es: Karriere und Kinder. Unternehmen, die junge Leute einstellen wollen, müssen damit rechnen, in Bewerbungsgesprächen nach Homeoffice, Gleitzeit und anderen Erleichterungen für Eltern gefragt zu werden. Wer als Personalchef die Wünsche nach individuellen Lösungen ignoriert, geht bei der Suche nach geeignetem Fachpersonal immer öfter leer aus. Und Familienfreundlichkeit ist auch bei älteren Mitarbeitern längst ein Thema – etwa dann, wenn sie sich um pflegebedürftige Angehörige kümmern.

Unternehmen haben die Relevanz des Komplexes erkannt: Laut des vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bei der Unternehmensberatung Roland Berger in Auftrag gegebenen „Unternehmensmonitors Familienfreundlichkeit“ gaben 2003 noch 47 Prozent der befragten Unternehmen an, dass Familienfreundlichkeit wichtig oder eher wichtig ist. Bis zum Jahr 2016 war dieser Wert bereits auf 74 Prozent gestiegen. Die Motive sind klar: Unternehmen

profitieren von Familienfreundlichkeit; sie wirkt sich direkt auf ihre Attraktivität als Arbeitgeber aus. Einer Untersuchung der international tätigen Unternehmensberatung A.T. Kearney zufolge würden 92 Prozent der Beschäftigten in familienfreundlichen Unternehmen ihre Firma uneingeschränkt weiterempfehlen. Die Gegenprobe zeigt, dass für Betriebe, in denen die Vereinbarkeit nicht gelebt wird, die Weiterempfehlungsquote der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei lediglich 22 Prozent liegt.

Zum Stimmungswandel in den Chefetagen haben im Wesentlichen zwei Faktoren beigetragen. Zum einen hat die Politik die Rahmenbedingungen verändert: Eingeführt wurde der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz und der Kitausbau wurde vorangetrieben. Zum anderen hat es in vielen Fällen Veränderungen in der Unternehmenskultur gegeben. „Familienfreundlichkeit kann sich im Unternehmen nur dann voll entfalten, wenn sich die personalpolitischen Leitlinien und die gewünschte Unternehmenskultur auch im betrieblichen

Alltag und im Erleben widerspiegeln – und zwar für weibliche und männliche Belegschaftsangehörige gleichermaßen sowie in den unterschiedlichen Lebensphasen“, heißt es in einem Thesenpapier des Instituts der Deutschen Wirtschaft.

Trotz der positiven Entwicklung löst ein Teilaspekt des Themas weiter Erstaunen aus. Es gibt nämlich einen überraschend großen Unterschied hinsichtlich der Wahrnehmung von Familienfreundlichkeit. So stufen sich 44 Prozent der Unternehmen als sehr familienfreundlich ein, diese Einschätzung bestätigen allerdings nur 24 Prozent der Beschäftigten. Der Leitsatz „Tue Gutes und rede darüber“ gewinnt angesichts dieser Diskrepanz eine ganz neue Bedeutung.

Unternehmen haben noch bis zum 30. September die Chance, sich um den Gewinn des OLLY zu bewerben. Der Preis wird in zwei Kategorien verliehen – auf der einen Seite ist er für kleine bzw. mittlere Unternehmen bzw. Institutionen bis 150 Beschäftigte ausgeschrieben, auf der anderen für große. Ein Bewerbungsbogen kann auf [www.oldenburg.de/beruf-und-familie](http://www.oldenburg.de/beruf-und-familie) heruntergeladen werden. In einem Freitext oder als PowerPoint-Präsentation sind die Maßnahmen und Angebote darzustellen. Schirmherrin der OLLY-Verleihung ist übrigens Dr. Carola Reimann, die niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung.

**Übrigens:** Der OLLY 2018 wird am 1. November beim 30. Kontaktpunkt Wirtschaft im Audi Zentrum Oldenburg vergeben.

#### Weitere Informationen:

Birgit Schulz, Telefon: 0441 235-2821  
birgit.schulz@stadt-oldenburg.de

# So entscheidet die Jury

**Die Jury, die über die Vergabe des OLLY 2018 entscheidet, besteht aus acht Oldenburgerinnen und Oldenburgern aus Politik und Wirtschaft. Was sind für sie die entscheidenden Kriterien bei der Frage, ob ein Unternehmen familienfreundlich ist?**



Foto: Markus Hibbeler

„Familienfreundlichkeit muss eine Haltung der Unternehmensführung sein. Denn es sind nicht nur die Rahmenbedingungen, die

stimmen müssen, sondern das Klima im Unternehmen sollte es ermöglichen, Teilzeitarbeit, Elternzeit und weitere Angebote ganz selbstverständlich zu nutzen. Dafür gibt es bei den Oldenburger Unternehmen viele gute Beispiele.“

**Jürgen Krogmann,  
Oberbürgermeister**



Foto: AGV

„Familienfreundliche Unternehmen engagieren sich glaubwürdig und sichtbar für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.“

Sie halten nicht nur das erforderliche Angebot für ihre Mitarbeiter vor, sondern leben auch eine entsprechende Unternehmens- und Führungskultur. Gerade in mittelständischen Betrieben wird Familienfreundlichkeit häufig ganz selbstverständlich gelebt.“

**Jürgen Lehmann, Hauptgeschäftsführer Arbeitgeberverband Oldenburg**

„Die Möglichkeiten reichen von der Unterstützung bei der Kinderbetreuung bis zu Maßnahmen zur Pflege von Angehörigen – jedes Unternehmen sollte dabei die Bedürfnisse der eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Blick nehmen.“

**Klaus Wegling, Leiter Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg**



Foto: HWK

„Der Einklang von Beruf und Familie kann schon durch kleine Stellschrauben erreicht werden.“

Wichtig ist, dass

sich Betriebe, egal welcher Größe, der Bedeutung dieses Themas bewusst sind und es bei allen unternehmerischen Entscheidungen im Blick haben. Für mich ist dies der erste Schritt in die richtige Richtung. Konkret könnten das zum Beispiel Arbeitszeitmodelle, die an die familiäre Situation angepasst sind, oder eine gemeinsam organisierte Kinderbetreuung sein.“

**Heiko Henke, Hauptgeschäftsführer Handwerkskammer Oldenburg**



Foto: fotoschuster.at

„Für mich ist nicht entscheidend, was auf dem Papier und in irgendwelchen Konzepten steht. Viel wichtiger ist, ob und wie

Familienfreundlichkeit im Betrieb gelebt wird. Welche Angebote bekommen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und welche Chancen haben neue Ideen, tatsächlich umgesetzt zu werden?“

**Armin Sülberg, Vorstand Evangelisches Krankenhaus**



Foto: Stadt Oldenburg

„Unternehmen gelten für mich als familienfreundlich, wenn sie geeignete Maßnahmen entwickeln zur Vereinbarkeit von

Beruf und Familie. Dazu gehören aus meiner Sicht flexible Arbeitszeitmodelle und das Angebot von mobiler Arbeit oder Telearbeit. Darüber hinaus können Unternehmen selbst oder im Verbund mit weiteren Firmen Kinderbetreuungsangebote machen. Besonders zu begrüßen ist, wenn im Unternehmen eine Kultur etabliert wird, aus der offen erkennbar ist, dass Kinderbetreuungszeiten nicht zu beruflichen Nachteilen führen, sondern als Kompetenzerweiterung verstanden werden.“

**Dagmar Sachse, Sozialdezernentin Stadt Oldenburg**



Foto: Andreas Burmann

„Auf die Haltung kommt es an: Die Geschäftsführung muss Familienfreundlichkeit klar und konstruktiv kommunizieren.“

Wenn dann der große Instrumentenkasten verlässlich eingesetzt wird, können alle profitieren.“

**Dr. Joachim Peters, Hauptgeschäftsführer Oldenburgische Industrie- und Handelskammer**



Foto: Nils Hasenau

„Die Bewerber für den OLLY 2018 sollten eine Balance zwischen den familiären Anforderungen und den betrieblichen Interessen herstellen. Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass eine Kultur der offenen Tür sehr hilfreich ist, und gerade auch für diese Themen gegenseitiges Vertrauen schafft. Ich würde u.a. auch ein externes und kostenloses Beratungsangebot für Mitarbeiter in besonderen oder schwierigen Lebensphasen als positives Kriterium sehen.“

**Mirja Viertelhaus-Koschig,  
Vorstandsvorsitzende VIEROL AG**



Foto: Foto- und Bilderwerk Oldenburg

„Familienfreundliche Maßnahmen stärken die Arbeitgebermarke und sind ein wichtiger Faktor für Unternehmen, um sich

im Wettbewerb um Fachkräfte zu profi-



# Auf einen Kaffee mit ... *Elke Haase*

## Mit Leib und Seele Oldenburgerin

Als Gründerin und Inhaberin des innovativen Pflanzenunternehmens Piccoplant ist Elke Haase eine feste Konstante im Oldenburger Wirtschaftsleben. Im Interview spricht sie über den Sinn von Vernetzung, über Herausforderungen und über die Entwicklung der Gründungszene in der Stadt.



## Forscherin mit Sinn für das Ökonomische

Elke Haase ist Gründerin von Piccoplant, einem Unternehmen, das Mikrovermehrung von Elitpflanzen betreibt. Ende Juni wurde

die Forscherin und Biologin durch die Stadt Oldenburg mit dem Wirtschaftspreis „Oldenburger Bulle“ ausgezeichnet.

Foto: Andreas Burmann

**Frage:** Zum zehnten Mal wurde der „Oldenburger Bulle“ verliehen, erstmals an eine Frau. Was meinen Sie, warum hat das so lange gedauert?

**Elke Haase:** Das weiß ich nicht. Es gab immer gute Kandidaten für den Preis, die ich sehr schätze. Frauen in Führungspositionen der Wirtschaft sind nach wie vor ungewöhnlich. Sie ist noch stark von Männern dominiert. Aber wir Frauen sind jetzt mit dabei – und das ist die Hauptsache.

Als Sie 1989 Ihr Unternehmen aus der Uni heraus gegründet haben, was war da Ihr Impuls?

**Haase:** Die Situation passte. Es gab den politischen Willen, dass Personen und Firmen aus der Universität sich mit ihrer Forschung selbstständig machen. So bekam ich die Möglichkeit, an einem Forschungsprogramm teilzunehmen, das diese Entwicklung unterstützt. Eine große Chance! Zusätzlich erhielt ich Förderung im Bereich Management, Personalführung und Ähnliches. Das war ein richtiges Rundumpaket.

Was haben Sie als größte Herausforderung beim Gründen empfunden?

**Haase:** Ich fand es schwierig, das potenzielle Wachstum und die Perspektiven darzustellen. Wir stecken sehr viel Geld in die Pflanzenproduktion, da müssen wir zum Teil drei Jahre vorfinanzieren. Das ist eine wahnsinnige Kapitalbindung. Und so etwas habe ich in der Uni nicht gelernt, ebenso wenig Personalführung.

Wie würden Sie denn Ihren eigenen Führungsstil bezeichnen?

**Haase:** Ich bevorzuge eine flache Hierarchie. Natürlich trage ich am Ende die gesamte Verantwortung, aber ich bin auch der Meinung, dass man auf die Mitarbeiter hören und sie mit einbinden sollte.

Wozu würden Sie heutigen Gründern aufgrund Ihrer Erfahrungen raten?

**Haase:** Gerade im Hightech-Bereich sind die Gründer so unterschiedlich. Ich bin bemüht, immer ein paar Leute in der Art eines Mentoring mit zu betreuen, da kann man besser individuelle Tipps geben. Generell ist Vernetzung ganz wichtig, genau wie Personalführung und das Finanzielle. Und man muss sich selbst vertrauen, den eigenen Ideen treu bleiben und sollte nie die Freude verlieren. Auch wenn das nicht immer einfach ist. Die intrinsische Motivation ist ein wichtiger Motor.

Piccoplant ist ein Beispiel dafür, wie der Name der Inhaberin und der Firmenname in der Öffentlichkeit fast synonym wahrgenommen werden. Elke Haase ist Piccoplant, Piccoplant ist Elke Haase. Ist das ein Vorteil oder ist das ein Nachteil?

**Haase:** Ich denke, es ist ein Vorteil. Das Geschäft ist sicherlich von mir als Gründerin und Inhaberin maßgeblich geprägt, das darf auch ruhig deutlich werden. Man muss aber im Auge behalten, dass vielleicht mal ein anderer Geschäftsführer die Firma übernimmt. Dann müssen wir den Firmennamen so etabliert haben, dass er auch eigenständig funktioniert. Er muss eine Marke geworden sein. Das haben wir geschafft. Grundsätzlich versuche ich, beides in den Vordergrund zu stellen, zum Beispiel in den sozialen Medien. Bei Facebook bin ich zum Beispiel persönlich und spreche die Freunde an, gleichzeitig machen wir es als Piccoplant.

Sie sind dem Standort Oldenburg immer treu geblieben. Wie kommt's?

**Haase:** Ich bin Oldenburgerin mit Leib und Seele. Ich bin hier aufgewachsen und habe hier studiert. Ich fahre zwar gerne ins Ausland, aber noch lieber komme ich hierher zurück. Ich schätze das Grüne, das ist mir sehr viel wert. Ebenso die Übersichtlichkeit. Durch die neuen Medien ist man in der ganzen Welt unterwegs, da muss ich nicht mehr in den großen Städten sitzen, um meine Geschäfte abzuwickeln. Außerdem finde ich es als Unternehmen, das Hightech und landwirtschaftliche Pflanzenproduktion verbindet, gut, dass der ländliche Raum nicht weit weg ist.

Stichwort Ausland: Sie sind sehr viel in der Welt unterwegs ...

**Haase:** Ja, das stimmt. Kontakte nach Indien habe ich schon sehr lange, mit Russland mache ich viele Geschäfte. Gerade

haben wir unsere Pflanzen in Frankreich auf Schloss Chantilly ausgestellt. Russland finde ich aktuell besonders spannend. Das liegt an meiner Liebe zum Flieder. Es ist eine russische Sitte, Anfang Mai Flieder an den Kriegsgräbern zu pflanzen. Als Symbol für den Neustart, für Frühling, Frieden und Sieg. Wir unterstützen das und haben für den russischen und französischen Markt unser Sortiment mit historischen Sorten erweitert. Von russischen Veteranen wurde ich sogar mit einem Orden für mein Engagement ausgezeichnet.

Woher kommt dieser Drang, nach draußen gehen zu wollen?

**Haase:** Ich finde es spannend, Menschen kennen zu lernen. Ich kann auch im Urlaub nicht einfach nur am Strand liegen. Ich finde es immer bereichernd, Menschen, Sitten und Gebräuche kennen zu lernen. Genauso habe ich gerne Gäste, die mich besuchen. Das macht mir viel Freude.

Sie haben sich sehr stark dafür eingesetzt, dass die Wirtschaftssanktionen gegenüber Russland aufgehoben werden sollen. Warum?

**Haase:** Ich finde uns zu schulmeisterlich. Meiner Meinung nach haben wir als Europäer die Verpflichtung, Frieden zu schaffen, diplomatisch einzugreifen und nicht mit Sanktionen zu agieren. Mit freundschaftlicher und wirtschaftlicher Zusammenarbeit käme man meiner Ansicht nach weiter und würde Ziele eher erreichen.

Haben Sie selbst unter den Sanktionen Druck verspürt?

**Haase:** Nein. Wir sind davon nicht betroffen. Aber die politischen Unruhen haben einen starken Einfluss auf den Wechselkurs, was für uns den Export deutlich erschwert.

Zum Schluss ein Blick nach vorn: Wohin bewegt sich Ihre Branche in den kommenden Jahren?

**Haase:** Es gibt keinen Stillstand und wir befinden uns mitten in der Weiterentwicklung. Zum Beispiel sind wir jetzt mit einigen größeren Projekten mit pharmazeutischen Pflanzen beschäftigt. Da ist durchaus großes Potenzial vorhanden und wir werden uns ganz sicher darum kümmern.

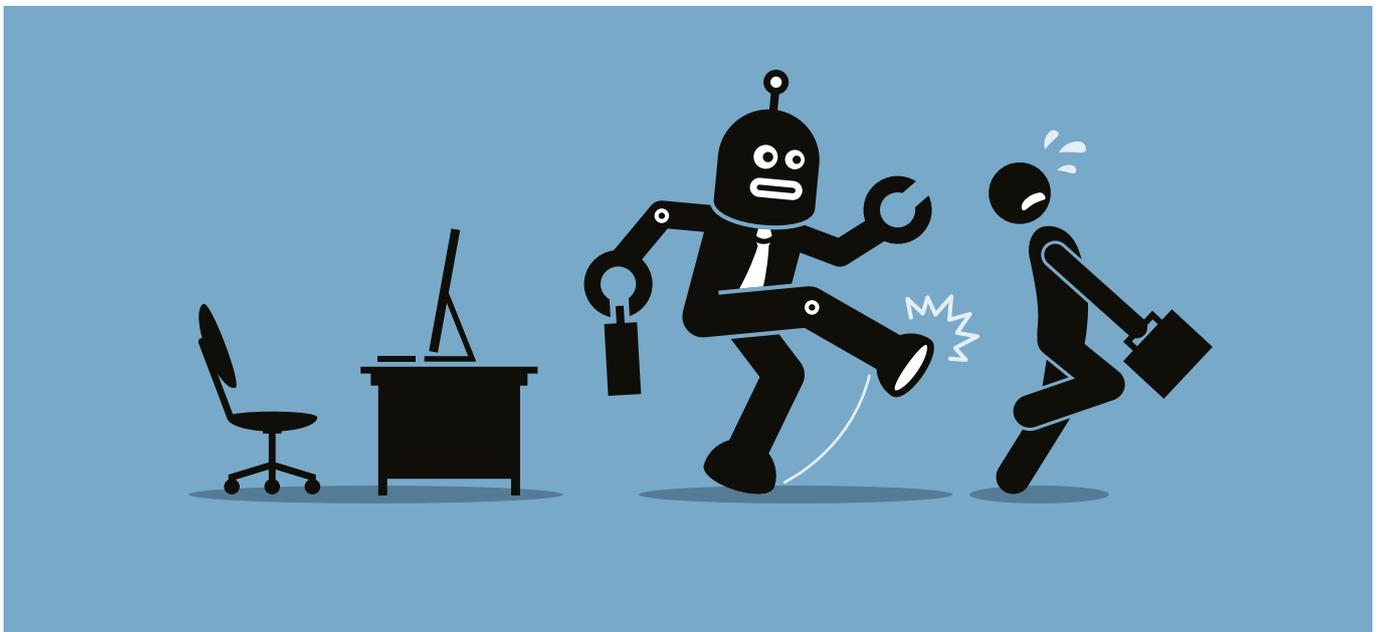
*Frau Haase, vielen Dank für das Gespräch!*

Substituierbarkeitspotenzial in Deutschland

# Arbeitsplätze ersetzen. Und schaffen!

Die Möglichkeiten der künstlichen Intelligenz nehmen zu, die Angst davor, dass Arbeitsplätze massenhaft durch Roboter ersetzt werden, steigt. Wie lauten die Prognosen der Wissenschaft zum Substituierbarkeitspotenzial in Deutschland, also dem Ausmaß, in dem Berufe durch Computer oder computergesteuerte Maschinen ersetzt werden könnten? Und wie gestaltet sich die Situation in Oldenburg?

Foto: iStockphoto.com/Jeremy



Heute sitzt man noch selbst an seinem Arbeitsplatz, morgen schon ein Roboter – wie realistisch ist dieses Szenario? Wissenschaftler haben das Substituierbarkeitspotenzial untersucht.

So manch einer dürfte erschrecken, wenn er im Job-Futuromat des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) seinen Beruf eingibt. Vier der sechs Tätigkeiten eines „Vulkaniseurs und Reifenmechanikers“ etwa, die das IAB an wesentlichen Aufgaben definiert hat, lassen sich bereits heute durch Roboter übernehmen, also 67 Prozent. Bei solchen Zahlen wundert nicht, dass neben dem enthusiastischen auch ein skeptisches, bisweilen auch beunruhigtes Raunen durch die Arbeitswelt geht.

Klar, computergesteuerte Maschinen haben enorme Vorteile: Sie arbeiten Tag und Nacht – ohne krank zu werden. Deshalb schätzen Unternehmen die

effizienten Helfer, die mittlerweile kollaborativ, also mit anderen Robotern oder Menschen, zusammenarbeiten können. Der Laufroboter „Atlas“ hat Ende des letzten Jahres gar einen Rückwärtssalto gestanden. Glaubt man einer Berechnung der INGDiBa von 2015 zu den Automatisierungswahrscheinlichkeiten in Deutschland, könnten hier im Laufe der kommenden zwei Jahrzehnte fast die Hälfte der Beschäftigten durch computergesteuerte Maschinen ersetzt werden.\*

Eine Follow-up-Studie des IAB, die den Anteil der potenziell ersetzbaren Tätigkeiten in unterschiedlichen Berufen für 2016 berechnet und sie in Bezug zu Zahlen aus 2013 gesetzt hat, bestätigt

diese Tendenz: „Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die in einem Beruf mit hohem Substituierbarkeitspotenzial arbeiten, ist von 15 Prozent im Jahr 2013 auf 25 Prozent im Jahr 2016 gestiegen“, heißt es dazu in einem Kurzbericht von Februar 2018. Allerdings divergiert das Ausmaß stark. So stellt das IAB fest, dass es in Helferberufen am stärksten – von 46 auf 58 Prozent –, in Expertenberufen dagegen am wenigsten zugenommen hat – von 19 auf 24 Prozent. Die Substituierbarkeitspotenziale sinken also mit steigendem Anforderungsniveau.

Offen bleibt, heißt es seitens des IAB, ob und wann substituierbare Tätigkeiten tatsächlich von intelligenten



Foto: iStockphoto.com/Philipp\_Krsinic

Foto: Zapp2Photo/Shutterstock.de

In punkto Genauigkeit, Schlagzahl und Einsetzbarkeit rund um die Uhr sind maschinengesteuerte Computer unschlagbar.

Maschinen erledigt werden. Die Forscher weisen darauf hin, dass der Anstieg des Substituierbarkeitspotenzials keineswegs bedeuten müsse, dass viele Menschen zukünftig durch die fortschreitende Digitalisierung aus dem Arbeitsmarkt verdrängt werden. Vielmehr bleibe bei den Berechnungen unberücksichtigt, dass etwa durch die Digitalisierung neue Produkte und Dienstleistungen angeboten werden oder Innovationen und Produktivitätswachstum zu Preissenkungen führten, was ein Beschäftigungswachstum zur Folge haben könnte.

Ein Argument, das auch Wirtschaftsverbände vorbringen: Die Automatisierung kann einem Unternehmen neue Möglichkeiten eröffnen, mit zunehmender Effizienz höhere Gewinne und somit langfristig Stellen erhalten oder sogar neue möglich machen. So geschehen etwa bei Premium Aerotec, einem Hersteller

von Strukturen und Fertigungssystemen für den Flugzeugbau in Varel. Hier wurde Ende letzten Jahres eine Montageanlage für Flugzeugtürrahmen initialisiert, an der Monteure mit „Co-Bots“, also kollaborativen Robotern, zusammenarbeiten. In der Qualitätssicherung werden zudem sogenannte „Aero-Glasses“ eingesetzt – über diese digitalen Brillen kann sich ein Mitarbeiter anzeigen lassen, was genau er prüfen soll, einen Fehler melden oder „grünes Licht“ geben.

Auch Dr. Thorsten Müller, Vorsitzender Geschäftsführer der Arbeitsagentur Oldenburg-Wilhelmshaven, sieht die Chancen der Digitalisierung: „Durch jede der drei vorhergehenden industriellen Revolutionen sind mehr Arbeitsplätze entstanden, als durch die Modernisierung weggefallen. Wir können davon ausgehen, dass dies auch bei der vierten – der digitalen – Revolution passieren wird.“

Was die Geschwindigkeit angeht, mit der neue Technologien die Wirtschaft erobern, betont er: „Wann und in welchem Umfang sich die Veränderungen durchsetzen, wie sie angenommen werden, dürfte von Betrieb zu Betrieb unterschiedlich sein.“

Bestmöglich gestaltet wird dieser Prozess in Oldenburg unter anderem durch zwei Akteure: Mit dem OFFIS ist ein Institut in der Region verankert, das anwendungsbezogene Forschung betreibt und diesen Wandel professionell begleiten kann – ein erhebliches Potenzial für Unternehmen wie Arbeitnehmer. Seit April 2017 veranstaltet es zusätzlich ein regelmäßiges Praxisforum, um dem Austausch über die Themen Digitalisierung und Industrie 4.0 eine Plattform zu geben. Darüber hinaus stehen Dienstleister wie das Bundes Technologiezentrum für Elektro- und Informationstechnik (BFE) etwa Handwerksunternehmen bei der Einführung digitaler Technologien zur Seite.

Um dem Wandel hin zur Digitalisierung zu begegnen, ist vor allem eines wichtig: Arbeitnehmer mitzunehmen und ihnen die Voraussetzungen für lebenslanges Lernen zu schaffen. Denn werden Tätigkeiten durch computergesteuerte Maschinen ersetzt, muss ein Beruf dadurch nicht zwangsläufig verschwinden. Laut IAB sei es wahrscheinlich, dass sich die Tätigkeiten verändern. Eine kontinuierliche berufliche Weiterbildung werde daher immer wichtiger. Deshalb sollten Arbeitnehmer bereit sein, sich ein Leben lang weiterzubilden und auf dem neuesten Stand der Technik zu halten, so Dr. Thorsten Müller. „Die Stadt Oldenburg ist in dieser Hinsicht gut aufgestellt: Sie berücksichtigt in ihrer Fachkräfte-Initiative die Digitalisierung und dabei insbesondere das Thema Weiterbildung“, lautet die Einschätzung des Experten. Grundsätzlich gelte: „Wirtschaft und Gewerkschaften, Wissenschaft, Politik und Verwaltung sowie weitere Beteiligte arbeiten eng zusammen, um den digitalen Wandel bestmöglich zu gestalten – da bin ich optimistisch.“

**Hier geht es zum Job-Futuromaten:**  
<https://job-futuromat.iab.de>

\* Carsten Brzeski; Inga Burk: Die Roboter kommen. Folgen der Automatisierung für den deutschen Arbeitsmarkt. INGDiBa Economic Research, Frankfurt/Main 2015

\*\* IAB-Kurzbericht 4/2018



## Soziale Medien

# Wie eine gute Freundin

**Influencer sind Meinungsführer in den Sozialen Medien. Sie berichten über eigene Produkterfahrungen und geben Shopping-, Style- oder Fitnesstipps. Welche Bedeutung sie auch im Regionalen haben, erläutert Prof. Dr. Peter Vieregge vom Forschungsinstitut für Regional- und Wissenschaftsmanagement gGmbH.**

**Frage:** Ihr Institut hat sich mit der Bedeutung lokaler Influencer für das Stadtmarketing befasst. Warum sind die wichtig?

**Dr. Peter Vieregge:** Weil die Leute auf ihre Ratschläge und Ideen hören, so wie bei einem Freund oder einer guten Freundin. Das funktioniert nicht nur in Metropolen, sondern auch in kleinen Städten. Die YouTuberin Thermifée ist ein Star in der Vermarktung eines bekannten Küchengeräts. Über 50.000 Leute haben ihren Kanal abonniert, fast 100.000 folgen ihr auf Facebook. Und nein, sie kommt nicht aus Berlin oder München, sondern aus Ense im Kreis Soest. Dort ist sie nicht nur beheimatet, vielmehr ist ihr Account dort gemeldet, und sie erwähnt das auch gern. Das Stadtmarketing freut sich.

**Wie und wo kann das Stadtmarketing mit lokalen Influencern zusammenarbeiten?**

**Dr. Vieregge:** Wichtig ist, sie zu identifizieren. Dafür haben wir im Projekt einen Daten-Roboter entwickelt, der die Influencer automatisiert findet und bewertet. Manchmal sind Influencer Personen, bei denen man gar nicht damit

rechnet – etwa jemand der in einem bestimmten Friseursalon arbeitet oder in einer Szenekneipe hinter der Theke steht.

**Wie finde ich solche Personen?**

**Dr. Vieregge:** Der Daten-Roboter führt laufend Messungen durch, wo mein Standort, markenprägende Events oder andere Inhalte, die mir wichtig sind, erwähnt werden. Zusätzlich wird gemessen, ob die Autoren öfter etwas zum Einkaufsstandort sagen und ob sie in der Lage sind, Zielgruppen zu mobilisieren.

**Wie viel Zeit muss man investieren, um auf diese Weise erfolgreich zu sein?**

**Dr. Vieregge:** Die Frage ist eher, wie viel Zeit das Stadtmarketing aktuell investiert, um den Standort bekannt zu machen. Eine Friseurin aus Neheim hat mir einmal berichtet, dass sie etwa 90 Minuten pro Woche in Social Media investiert. Dafür hat sie und der Standort aber Kunden aus Köln, Berlin oder München gewinnen können. Da arbeitet also jemand 90 Minuten kostenlos für das Stadtmarketing, wenn man so will.

## Agenda

### Oldenburger Wirtschaftstermine

#### 4. Prototypenparty

**Wann:** 26. September, 18 Uhr

**Wo:** Treuhand Weser-Ems GmbH, Langenweg 55

**Info:** Cindy Stern, Telefon: 0441 798-5484

#### Zukunft[s]unternehmen Nordwest: „Nachhaltigkeit und Innovation“

**Wann:** 24. Oktober, 18.30 Uhr

**Wo:** Schlaues Haus, Schloßplatz 16

**Info:** Andrew Absolon, Telefon: 0441 798-2774

#### 30. Kontaktpunkt Wirtschaft

**Wann:** 1. November, 18 Uhr

**Wo:** Audi Zentrum Oldenburg, Bremer Heerstraße 450

**Info:** Birgit Schulz, Telefon: 0441 235-2821

#### Messe „Promotiedagen voor het bedrijfsleven Noord Nederland“

**Wann:** 6./7. November, 12 bis 22 Uhr

**Wo:** Groningen, Martiniplaza

**Info:** Britta Kern, Telefon: 0441 235-3776

## Herausgegeben von

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg · Industriestraße 1 c · Telefon: 0441 235-2350 · Fax: 0441 235-3130

wirtschaftsfoerderung@stadt-oldenburg.de · www.wirtschaftsfoerderung-oldenburg.de

Konzeption | Koordination: Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg, Fachdienst Standortmarketing · Titelmotiv: Andreas Burmann

Redaktion | Produktionsleitung: www.mediavanti.de · Gestaltung | Produktion: www.stockwerk2.de · Druck: www.flyerheaven.de